Deutliche Anweiſung,

Wie mit Säung des

Maulbeer-Saamens,

Pflantzung und Wartung der

Maulbeer-Bäume,

desgleichen

Wartung und Fütterung

der

Seiden-Würmer,

auch

Haſpelung der feinen Seide; Zubereitung der Flock-Seide, und dem wahren Gebrauch beider Arten Seide, vernünftig und mit Vortheil zu verfahren ſey.

Nach

vieljähriger Unterſuchung und mancherley gemachten Proben, zum Beſten des gemeinen Weſens an das Licht geſtellet,

von einem Liebhaber des Seiden-Baues.

BERLIN,
Bey Haude und Spener, Königl. und der Academie der Wiſſenſchafften privilegirten Buchhändlern.
1751.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Kurtze
Anweiſung,
wie
mit Säung des
Maulbeer-Saamens
und
Pflantzung auch Wartung
der
Maulbeer-Bäume
zu verfahren.

Erſtes Capitel.

Von denen Maulbeer-Bäumen, und wie der Saame davon zu gewinnen.

Es werden die Maulbeer-Bäume in zwey Haupt-Arten eingetheilet. Die eine iſt der ſchwartze, welcher groſſe rothe Beeren träget, die ſüßſäuerlich und gut zu eſſen ſind; die andere iſt der weiſſe, welcher ohne Unterſcheid ſchwartze, weiſſe, und rothe Beeren träget, die ſüßlich und unſchmackhaft ſind; den Nahmen des weiſſen Maulbeer-Baums führet er deswegen, weil die Farbe ſeiner Blätter heller grün, und die Farbe ſeiner Rinde heller braun iſt, als des ſchwartzen Maulbeer-Baums ſeine. Er hat ein hartes Holtz, welches ſowohl zur Feuerung, als zu Nutz-Holtz wohl zu gebrauchen iſt; er iſt ſehr harter Natur, und wiederſtehet dem Froſt vor-

1) Vom Unterſchied der Maulbeer-Bäume.

treflich, dieſes hat er Anno 1740, da faſt alle Bäume, ſo aus einem wärmern Climate herſtammen, verfroren, genugſam gezeiget. Dieſes weiſſen Maulbeer-Baums Blätter, ſind eigentlich die zuträglichſte Nahrung derer Seiden-Würmer, man kan ſie zwar, im Nothfall, mit Blätter vom ſchwartzen Maulbeer-Baum futtern; es wird aber die Seide etwas gröber und ſchlechter davon.

2) Wie der Saamen davon zu gewinnen.

Wer alſo eine Maulbeer-Plantage anzulegen willens iſt, muß einen geſunden weiſſen Maulbeer-Baum, der groſſe runde Blätter hat, zum Saamen erwählen, ſolchen daſſelbe Jahr nicht ablauben laſſen, und die Beeren davon, wenn ſie ſo reif ſind, daß ſie von ſelbſt abzufallen anfangen, auf einem unter dem Baum gebreiteten Lacken, einige Tage nach einander abſchütteln; Den Saamen von denen Beeren abzuſondern, hat man zweyerley Mittel, entweder man drücket die Beeren, nachdem man ſie drey oder vier Tage in einem Gefäß an einem mehr warm-als kalten Ort ſtehen laſſen, daß ſie weich geworden, in denen Händen entzwey, preſſet den Saft davon durch eine ſtarcke Leinwand, wäſchet das in der Leinwand zurück gebliebene in einem Durchſchlag, welchen man in eine tieffe Schüſſel mit Waſſer hält; ſo werden die Saamen-Körner, durch den Durchſchlag in der Schüſſel mit Waſſer

auf

auf den Grund fallen; da man ſie, nachdem das Waſſer aus der Schüſſel behutſam abgegoſſen worden, heraus nehmen, und an einem lüftigen Ort im Schatten trocknen kan; oder man leget die Beeren in der Sonne dünne auseinander, daß ſie trocken werden, und reibet den Saamen mit der Hand, oder wäſchet ihn auf eben beſchriebene Art aus; den bey der erſten Art erhaltenen Saft, kan man entweder zu einer dicken Conſiſtenz, wie er in denen Apothecken verkauft wird, kochen, oder man kan ihn gähren, und zu Eßig werden laſſen.

Das zweyte Capitel.

Von der Zieh- und Wartung der Maulbeer-Bäume, im Saamen-Bette.

Es muß das Stück Landes, ſo man zum Saamen-Bette erwählet, eine gute, mürbe, ſchwartze Erde ſeyn, welche vollkommene Sonne, und einigen Schutz von der Mitternacht-Seite hat; ſelbige muß im Herbſt zwey biß dritthalb Fuß tief rigolet, und mit gutem Schaaf- oder Kuh-Miſt verſehen werden, damit

1) Wie das Land zu Saatbetten zu bereiten.

mit er den Winter durch darinn ſtocken könne; im Anfange des Aprils kan das Land wieder umgegraben werden, damit das Unkraut im Wachsthum geſtöhret werde; endlich im Monath May, wenn man keine Nacht-Fröſte weiter befürchtet, kan es zum letztenmal gegraben, in Betten jedes von vier Fuß breit, und zwiſchen jeden einen Steig von 2. Fuß breit, eingetheilet, und mit Fleiß geharcket werden; damit ſo viel möglich kein Erden-Kloß, ſo denen zarten Pflantzen am Wachsthum hinderlich ſeyn könte, gantz bleibe; das Säen, kan ſodann, an einem Tage ſo nicht zu windig ſeyn muß, alſo verrichtet werden.

2) Wie der Saame zu ſäen.

Man mache auf ein jetzt beſchrieben 4 Fuß breit Bette, vier Reihen in gleicher Weite von einander, und auf jeder Reihe einen kleinen Graben mit der Hand anderthalb Zoll tief; ſtreue in dieſe kleine Graben den Saamen, welchen man mit Sand oder Aſche meliret, damit man ihn deſto dünner ſtreuen könne, gantz dünne, und in gleicher Weite; fülle die Graben mit feiner Blumen-Erde aus denen Miſt-Betten, oder Holtz-Erde meiſt zu; beſprenge das Bette mäßig, mit Fluß- oder andern von der Sonne erwärmten Waſſer, und fahre damit, wenn es nicht regnet, um den andern oder dritten Abend fort; ſo ofte man das Saamen-Bette, vor, und nachdem der

Saa-

Saame aufgegangen, begieſſen will, muß eine Stroh-Matte über das Bette gelegt, und auf ſelbiger das Waſſer geſprenget werden, damit es ſich nach und nach durchziehe, und von dem Saamen oder deſſen zarten Würtzelchens durch das Beſprengen, die Erde nicht abgeſpület werden möge.

3) Wie die Saat-Betten abzuwarten im erſten Jahre.

Es pfleget ſodann der Saame, nachdem das Wetter warm oder kalt eintrift, den zehnten auch wohl vierzehnten Tag aufzugehen, und da muß denn das Begieſſen, wenn es nicht regnet, den erſten Sommer durch, wöchentlich drey bis vier mahl, und im andern Sommer wöchentlich ein paar mahl beobachtet, auch das Saamen-Bette fleißig vom Unkraut geſäubert werden; damit nicht zum Theil die jungen Bäumchen unter demſelbigen erſticken, zum Theil der Nahrungs-Saft, der vor ſie allein beſtimmt iſt, ihnen durch daſſelbige entzogen werde. Damit auch die jungen Pfläntzchen bey heiſſem Sonnenſchein nicht vertrocknen, ſo müſſen ſelbige im Junio und Julio des Vormittags von zehn Uhr an, bis Nachmittags um drey Uhr mit einer leichten Stroh-Matte luftig bedecket werden; mit Ende des Monaths Auguſti hört man auf ſo ofte zu begieſſen, damit das Holtz nicht mehr ſo ſtarck getrieben werde, alſo deſto beſſer zur Reiffe kommen, und der Kälte im Winter wieder-

ſtehen könne; Wie man dann auch zu mehrerer Sicherheit die zarten Pflantzen mit etwas krum Stroh vor Winters zu bedecken pfleget.

4) Wie ſie abzuwarten im andern Jahr.

Im andern Früh-Jahre kan man die Spitzen dieſer Bäumchen, ſo weit ſie im erſten Herbſt nicht zur Reiffe gekommen, oder durch den Froſt Schaden gelitten haben, abſchneiden; ſolten ſie gleich über die Helfte müſſen abgeſchnitten werden, ſo verlieren ſie dadurch nichts, ſondern werden in dieſem Jahre deſto ſtärcker treiben. Es müſſen die jungen Maulbeer-Bäume zwey Jahre in dem Saamen-Bette ſtehen bleiben, damit ſie Wurtzeln genug bekommen; und das zweyte Früh-Jahr nach ihrer Säung verpflantzet zu werden; damit auch die zwey Jahre über nicht manch zartes Bäumchen erſticken möge, ſo muß wohl beobachtet ſeyn, daß der Saame nicht zu dicke geſäet worden; ſolten einige Pflantzen doch ſo dichte ſtehen, daß ſie ſich im Wachsthum hindern könten, ſo kan man die ſchwächſten davon im folgenden Früh-Jahr ausreiſſen, und wegwerfen, oder in ein neu Bettchen eine Handbreit von einander pflantzen.

Das dritte Capitel.

Von Anrichtung der Baum-Schulen und Wartung der Maulbeer-Bäume in denenſelben.

Im erſten Herbſt von der Zeit an, da man den Maulbeer-Saamen geſäet, wähle man ein gut Stück Landes zur Baum-Schule; je beſſer daſſelbe iſt, je geſchwinder werden die jungen Bäume fortkommen, es muß dieſes ſo wohl als Saamen-Bette der Sonne exponiret ſeyn, und iſt auch gut, wann es einigen Schutz vor Nord- und kalten Oſt-Winden hat, man laſſe es drey bis viertehalb Fuß tief rigolen, auch ſogleich mit Kuh- oder Schaaf-Miſt ſtarck düngen, damit er den Winter über ſtocken, und kurtz werden könne; im Anfang des Aprils laſſe man es wiederum umgraben, eben hacken, und in fünf Fuß breite Länder zu drey Linien, oder in vier Fuß breite Länder zu zwey Linien, wie auch zwiſchen jeden Lande einen Steig, von zwey Fuß breit abtreten. 1) Wie das Land zu denen Baum-Schulen anzurichten.

Alsdann pflantze man auf jedem Lande drey oder zwey Linien-Bäume, jeden Baum zwey Fuß im Quadrat voneinander, alſo daß die erſte Linie einen halben Fuß vom Steig abkommt, die andere in der Mitte des Feldes, die 2) Wie weit die Linien u. Bäumchen voneinander ſeyn kõñen

die dritte einen halben Fuß ab vom Steige der andern Seite des Feldes; die Bäume der zweyten Linie, müſſen gegen der erſten und dritten Linie ſchreem über wie die Linien eines Bretſpiels ſtehen, weil ſie auf die Art, auf allen Seiten in gleicher Entfernung voneinander ſeyn können. Daß die Bäume zwey Fuß voneinander gepflantzet werden, iſt nicht allein deswegen nöthig, damit nicht einer dem andern die Nahrung entziehe, und im Wachsthum hindere, ſondern auch weil man faſt unmöglich, einen zum verpflantzen würde ausgraben können, ohne die umſtehende an denen Wurtzeln empfindlich zu beſchädigen; da man doch wegen ungleichen Wachsthums derſelbigen genöthiget iſt, einige mehr Jahre als andere in der Baum-Schule ſtehen zu laſſen;

Die Verpflantzung ſelbſt, kan im April und Anfange des May, bey guter gelinder Witterung aber auch ſchon gegen Ausgang Martii, folgender maſſen vorgenommen werden:

3) Wie die Bäumchens in der Baum-Schule zu pflantzen.

Man nimmt ſo viel Bäumchen als man in demſelben Tage zu verpflantzen gedencket, vermittelſt eines Spadens aus der Erde, ſtutzet ſelbige etwas, ſo wohl am Stamm als an der Wurtzel, läßt ſie eine halbe Stunde oder länger in kalten Waſſer liegen, und pflantzet ſie in oben-

obenbeſchriebener Diſtantz, ſo tief, oder wann es ein trockenes Land iſt, ein weniges tiefer, als ſie im Saamen=Bette geſtanden, tritt ſie an, damit die Erde ſich dicht an die Wurtzel lege, und begieſſet ſie. Man thut wohl, ſie im zunehmenden Mond, nicht aber im Krebs oder Scorpion=Zeichen zu verſetzen, oder zu beſchneiden, wenn es nicht regnet, muß man ſie im erſten Sommer wöchentlich zwey bis drey mahl begieſſen, im zweyten Sommer kan es etwas ſeltener, in denen übrigen Sommern aber nur bey extraordinair anhaltender Dürre geſchehen; damit die Bäume gerade wachſen mögen, können ſie gleich bey Anfange ihrer Pflantzung in der Baum=Schule mit Pfählen verſehen, und nur loſe angebunden, und in denen erſten ſechs Wochen, die Erde um die Bäumchen alle Woche rund herum nachgetreten werden, die Pfähle aber müſſen glatt und nicht eckigt ſeyn, damit die junge Bäume ſich nicht daran verletzen, noch das Gebinde an den ſcharfen Ecken ſie zerſchneiden möge;

4) Wie die Bäumchē in der Baum=Schule abzuwarten.

So bald die neu gepflantzten Bäumchen, ſo noch keine Cronen haben, ausgeſchlagen ſind, muß ihnen nicht mehr als der oberſte Zweig gelaſſen, und damit er deſto ſtärcker treiben könne, die nach und nach neu ausſchlagende fleißig abgeſchnitten werden. Bey dieſem Abſchneiden muß man ſich der Vorſicht bedienen,

dienen, nicht dichte an dem Stamm abzuſchneiden, ſondern einen Zoll abbleiben, und das Glattputzen bis im Früh-Jahr ausſetzen. Die abgeſchnittene friſche belaubte Reiſer, können denen Seiden-Würmern vor der dritten Häutung vorgelegt werden: in der übrigen Jahres-Zeit aber in Bünde gebunden, getrocknet, und denen Lämmern mit eben dem Nutzen, als das Wein-Laub verfüttert werden.

Das Unkraut muß fleißig ausgegätet oder ausgehackt werden, damit ſo viel als möglich, nicht das geringſte von der, vor die Bäume beſtimmten Nahrung durch daſſelbige entzogen werde.

Sind die Bäume auf ſolche Art drey Jahr in der Baum-Schule gewartet worden, ſo werden die mehreſten pflantz-recht, nemlich unten am Stamm drey bis viertehalb Zoll in der Rundung dicke ſeyn, die noch nicht ſo ſtarck ſeyn ſolten, kan man noch ein, oder wann es nöthig, noch zwey Jahr in der Baum-Schule laſſen, ſolten einige ſeyn, die gar langſam fortgehen, kan man ſolche lieber zu Hecken emploiren, als einem ſo verſpäteten Baum die Stelle im freyen einnehmen zu laſſen.

Es giebt einige Maulbeer-Bäume, welche kleine ſchmale, tief eingeſchnittene lappiche Blätter haben, die denen Seiden-Würmern eine unſchmackhafte Nahrung geben, und ſonderlich nach der dritten und vierdten Häutung ſchädlich ſind; bemercket man in der Baum-Schule ſolche, ſo kan man einen Zweig oder Auge von einem Maulbeer-Baum, der gute, breite, runde Blätter hat, darauf pfropfen oder oculiren. Man hält davor, daß folgende Art zu impfen, ſich vor die Maulbeer-Bäume am beſten ſchicken ſoll; Man wählet einen Zweig von den Baum deſſen Art man einſetzen will, ohngefehr in der Dicke eines Schwanen-Kiels, ſchneidet ihn auf beyden Seiten ſo weit ab, daß er etwa zwey oder drey Augen behält; von dieſem Zweige wird von denen Augen eines abgewribelt, oder mit Fingern die Rinde in der Form eines Pfeifgens abgelöſet, den Stamm ſo man impfen will, muß man ſo weit abſchneiden, daß dieſes Pfeifgen, wann die Rinde vom Stamm abgelößt iſt, accurat darauf paſſen könne, alſo, daß, wenn das Pfeifgen auf dem Stamm geſteckt wird, die Rinde des Stamms dichte an demſelben ſchlieſſe, als wenn ſie zuſammen gewachſen wären, dieſes wird mit Baſt ein wenig gebunden, damit das Pfeifgen genau am Holtz des Stammes einſchlieſſe, und das Auge bekommen möge; In einigen Wochen muß der

4) Wie oder welche Maulbeer-Bäume zu impfen oder zu oculiren.

Baſt

Baſt ein wenig nachgelaſſen werden, damit wenn das Holtz wächſt, er nicht zu ſehr einſchneiden, und den Wachsthum verhindern möge; wenn die Augen bekommen ſind, kan man das beſte laſſen, und die andere wegſchneiden. Es kan dieſe Impfung eben ſo wohl geſchehen, wenn der Baum ins freye gepflantzet iſt; weil er aber alsdenn ſchon ſtarck iſt, muß ſie an etlichen Zweigen, und nicht am Stamm geſchehen; die Zeit da ſie geſchehen muß, iſt im Früh-Jahre, ſo bald der Baum im erſten Saft ſtehet, daß man die Rinde gut ablöſen kan. Da dieſe Art zu impfen mit ſehr groſſer Accurateſſe geſchehen muß, und leicht mißlingen kan, ſo erwehlen andere lieber das ordinaire Occuliren, welches die mehreſten Gärtner mit Succeſs verrichten können.

Das vierte Capitel.

Von Verpflantzung und Wartung der Maulbeer-Bäume ins Freye.

1) Welche Bäume u. zu welcher Zeit ſie ins Freye zu verpflantzen.

Wann man die junge Maulbeer-Bäume zwey Jahr im Saamen-Bette, und drey Jahre in der Schule gehörig gewartet, werden die mehreſten drey bis vier Zoll unten am Stamm dicke ſeyn, daß ſie im ſechſten Früh-Jahre ins Freye verflantzet werden können. Es

Es kan dieſe Verpflantzung das gantze Früh-Jahr durch, von der Zeit an, da die ſchweren Fröſte nicht mehr zu beſorgen ſind, bis der Maulbeer-Baum bald ausſchlagen will, verrichtet werden. Es iſt das Früh-Jahr allemahl dem Herbſte vorzuziehen, ſonderlich aber wann man einen feuchten Grund zum pflantzen erwählet hat; da es nöthig iſt ſelbiges vorzunehmen, wann die Erde erſt erwärmet, und einiger maſſen trocken geworden, ſonſten die Wurtzeln in der Näſſe verfaulen müſſen.

So wohl das ſchlechte als das gute Erdreich ſind im Stande dem Maulbeer-Baume Nahrung zu verſchaffen, jedoch mit dem Unterſcheide, daß im ſchlechten Lande der Baum niemahls ſo geſchwinde wachſen, noch jemahls ſo groß werden, noch weniger ſo viel Blätter geben wird, als im guten mürben Lande; jedoch kommen ſie im mittlern Lande weit beſſer fort, als im ſtrengen Lehm-Lande.

2) In welchem Lande, und an welchen Orten die Bäume zu pflantzen.

Was die Plätze anlanget, ſo man zur Verpflantzung der Maulbeer-Bäume nehmen kan, ohne jedoch der Haußhaltung Abbruch zu thun, ſo ſind ſolche vornehmlich die entblößte Plätze in denen Forſten; Die Ufer der Ströhme und Bäche, die Rände der hohen Wieſen, und endlich die Heer-Straſſen und Viehtriften in Städten und Dörffern; Gewiß iſt indes, daß

daß erſtbenannte drey Pflantz-Oerter, denen beyden letzteren vorzuziehen ſind, weil die Maulbeer-Blätter bey trockenem Wetter nicht ſo durch den Staub, welchen die hin- und hergehende Wagen, und das Vieh verurſachen, bedecket werden, und daher dem Seiden-Wurm beſſer als die andern bekommen; man kan ſich alſo der Blätter von letzteren, nach einem eingefallenen ſtarcken Regen, und ſo lange es nach denſelben noch nicht ſehr ſtaubet, mit gutem Nutzen bedienen.

3) Wie weit die Bäume voneinander zu pflantzen.

Es können auch gantze Aecker mit Maulbeer-Bäumen ohne viel vom Acker zu verlieren bepflantzt werden; es müſſen ſelbige aber wenigſtens viertzig Fuß im Quadrat voneinander gepflantzt, und um jeden Baum fünf Fuß im Quadrat ungepflügt gelaſſen werden, ſonſten die Wurtzel vom Pflug-Schaar nicht unbeſchädigt würde bleiben können, auch der Baum leichtlich vom Pflug beſtoſſen, und verdorben werden könte; Uebrigens kommen dieſe Bäume um ſo beſſer fort, da auf denen Aeckern das Erdreich umher, durchs Pflügen lucker und rein gehalten, auch zuweilen gemiſtet wird.

Hat man ſich nun einen Platz zur Plantage auserwehlet, ſo kan man ſelbigen, nachdem das Land gut oder ſchlecht iſt, und man vermuthen kan,

kan, daß die Bäume darin ſehr groß, mittelmäßig, oder ſchlecht wachſen werden; in Linien von 25. 30. 40. Fuß voneinander entfernet eintheilen;

Auf dieſe Linien müſſen die Löcher viel oder wenig Monath vor der Pflantzzeit, nachdem es am bequemſten fält, in eben bemeldter Diſtantz vier Fuß breit, und eben ſo tief gemachet, ſodann mit dem, um dem Loche befindlichen Raſen, anderthalb Fuß hoch ausgefüllet, und endlich der Pfahl, welcher rund und neun Fuß lang ſeyn muß, alſo an ſeinem Ort geſtochen werden, daß er drey Fuß in der Erde, und ſechs Fuß aus der Erde zu ſtehen komme, damit er den, mit Laub beſchwerten Baum, bey entſtehenden Sturm gewiß halten könne. Wer die Baum-Pfähle menagiren will, thut wohl, wann er Pech und Theer in gleicher Quantität ſchmeltzet, und den Pfahl, ſo weit er in die Erde zu ſtehen kommt, damit dünne beſtreichet, es wird ein ſolcher Pfahl nicht allein länger halten, ſondern man wird auch den Schaden vermeiden, den die bald abfaulende Pfähle bey Sturm-Winden an denen jungen Bäumen verurſachen.

4) Wie die Gruben zu machen, und von Baum-Pfählen.

Iſt die Zeit zum Verpflantzen da, ſo gräbt man die zum Verpflantzen tüchtige Bäume, die wenigſtens unten am Stamm drey bis vierthalb Zoll in der Ründung dick ſeyn müſſen, aus,

5) Auf was Art die Bäume zu pflantzen.

aus, ſchonet der Wurtzeln, in Diſtantz eines Fuſſes vom Stamm ab dabey; ſchneidet die zaſerige kleine Wurtzeln über die Hälfte ab, die Haupt-Wurtzel aber nur an den Spitzen, ſo, daß der Schnitt auf der Erde zu ſtehen komme. Beſchneidet die Aeſte, daß nur eine kleine Crone, von etwa einem Fuß lang bleibet, zeichnet den Baum auf einer Seite, damit man ihn wieder ſetzen könne, wie er in der Baum-Schule geſtanden; Die geſunden und ſtärckſten werden zum Verpflantzen ausgeſucht, die ſchlechten aber bleiben in der Schule ſtehen, oder werden zu Hecken employret. Zu jedem Baum wird eine gute Schub-Karre Miſt-Erde erfordert, zwey Theile davon werden mit Erde vermiſchet, und unter den Fuß des Baumes gethan, der Baum ſelbſt ſodann darauf geſetzt, wie er in der Schule geſtanden, auch ſo, daß er nicht tiefer als anderthalb Fuß in der Erde zu ſtehen komme, die Wurtzeln müſſen wohl auseinander gelegt, der übrig gebliebene dritte Theil guter Erde auf denenſelben geſchüttet, der Baum geſchüttelt, daß ſich die Erde recht um die Wurtzeln lege; auch mit denen Händen die Erde um die Wurtzeln gedruckt werden, damit nirgend eine Höhlung um die Wurtzeln bleibt; das Loch mit Erde, zwiſchen welcher dünne Lagen von gerotteten Miſt gelegt werden, alſo zugeworfen, daß das Erdreich um den Stamm etwas tiefer als das herum-

herumliegende bleibe, damit wann er im Sommer begoſſen wird, das Waſſer nicht von dem Baum ablaufen könne: das Erdreich muß etwas angetreten, der Baum anfänglich nur loſe am Pfahl gebunden, und wann kein Froſt zu beſorgen, mit einem Eymer Waſſer verſehen, auch das Gieſſen und öfteres Nachtreten der Erde rund um den Baum im erſten Sommer, ſo wohl als das Reinigen vom Unkraut nicht vergeſſen werden.

Wer ſeine Bäume in einem dürren Sande, ſo vom Waſſer entfernet iſt, verpflantzet hat, alſo daß das gar öfte Begieſſen ſehr beſchwerlich ſeyn dürfte, kan ſich ſelbiges zum Theil erleichtern, daß er, wann der Baum gepflantzet, und die Wurtzeln ohngefehr mit vier Zoll hoch Erde bedeckt ſind, ſo weit die Wurtzeln gehen, alles mit kleinen Feld-Steinen, wann deren genug vorhanden ſind, gleichſam bepflaſtern, und ſodann noch etwas Erde darüber ſchütten; auf ſolche Art kan die Hitze die Wurtzeln ſo bald nicht berühren, indem die Feuchtigkeit ſich länger unter den Feld-Steinen hält; ſo deren keine in ſelbiger Gegend vorhanden, kan er, wann der Baum gepflantzet, etwas Mooß, deſſen ſich die Brunnenmacher bedienen, um den Stamm legen, und ſolches von Zeit zu Zeit anfeuchten; ſolten aber an-

6) Wie den Bäumen im dürren Lande zur Feuchtigkeit zu helfen.

haltende Regen einfallen, muß das Mooß ſo lange abgenommen werden.

7) Wie die gepflantzte Bäume abzuwarten im erſten Jahr.

Der neu-gepflantzte Baum braucht nicht eher feſter angebunden zu werden, bis er ausgeſchlagen, und junge Schöſſe getrieben hat; ſolten einige nicht in der Spitze ausſchlagen, ſo kan man den Baum bis an das oberſt ausgeſchlagene Reiß abſchneiden; ſolte auch der Baum nur an der Erde ausſchlagen, ſo bleibt noch Hofnung zu ſeinem Fortkommen; denn da das am Stamm ausgeſchlagene Reiß den Nahrungs-Saft alleine bekommt, wird es deſto ſtärcker treiben.

Die Crone derer Maulbeer-Bäume hält man ſechs Fuß hoch von der Erde, ſo ſie aber auf Acker, hohen Wieſen, oder andere Orten, wo Vieh hinkommt, gepflantzt ſind, muß ſie acht Fuß von der Erde gezogen werden; ſelbige muß man in der Mitte offen halten, weil dadurch nicht allein das Ablauben erleichtert, ſondern auch die Blätter durch Sonne und Luft zu einem gedeylichern Futter præpariret werden.

8) Wie die Bäume im andern Jahre zu beſchneiden.

Der Baum muß mehr breit als hoch gezogen, und alle Früh-Jahr vom Mooß gereiniget, und beſchnitten werden. Dazu man ſich ohngefehr folgender Regeln bedienen kan; Alle Reiſer ſo in dem Baum herein gewachſen,

und

und alſo dem Ablauben hinderlich ſind, müſſen abgeſchnitten werden, alles trockene Holtz muß abgeſchnitten werden, alle Reiſer, ſo man Waſſer-Reiſer nennt, welche gemeiniglich von den Zweigen des Baumes gerade in die Höhe ſchiſſen, und dem Baume viel Nahrung entziehen, und verunziehren, ingleichen die Zweige ſo ſich an einander reiben, müſſen weggeſchnitten, oder, wenn die Stelle davon zu kahl werden ſolte, bis auf ſechs, bis acht Augen beſchnitten werden, alle Zweige der Reiſer, ſo rückwerts nach den Baum ſzu wachſen, und auch den Baum unanſehnlich und confus machen, müſſen weggenommen werden, wo viel Reiſer beyſammen gewachſen ſind, ſo das eins dem andern die Nahrung benehmen würde, müſſen einige weggeſchnitten, und die beſten gelaſſen werden; alle Reiſer ſo am Stamm, oder auch aus den Wurtzeln ſchlagen, müſſen weggeſchnitten und abgeſtochen werden; alle gute Reiſer, müſſen auf acht bis zehn Augen beſchnitten werden.

9) Wie die alten Bäume zu beſchneiden.

Hat man aber alte in Unordnung gerathene Bäume, ſo thut man am beſten, die, ſo Kräfte zu haben ſcheinen, hoch an verſchiedenen Aeſten, und die ſo wenig Kräfte haben, kurtz, auf 8. bis 9. Zoll die Cronen abzukappen, wie mit denen Weiden zu geſchen pflegt, und den Schnitt mit Lehm, welcher mit Kaff und Küh-Miſt vermenget, beſtreichen zu laſſen: ſo

werden ſie im erſten Sommer ſtarck ſchieſſen, und die jungen Schößlinge, können alsdann nach oben beſchriebenen Regeln gezogen, und beſchnitten werden.

10) Wie die Maulbeer Hecke anzulegen.

Was die Hecken anlanget, als wozu die ſchlechſte Bäume aus der Baum-Schule gut genug ſind, ſo können ſelbige ein oder zwey Linien breit übers Creutz angelegt werden, ſtehen ſie nehmlich gegen einen Zaun oder Wand, iſt eine Linie breit genug, ſtehen ſie aber frey, daß man von beyden Seiten zukommen kan, können ſie wohl von zwey Linien breit, eine von der andern zwey Fuß übers Creutz entfernet ſeyn, man kan ſelbige anlegen, daß man zu einer Linie einen Graben von zwey Fuß breit, zu der doppelten Linie aber, von drey bis virthalb Fuß breit, und drey Fuß tief ziehet, einen Fuß mit Raſen-Erde wieder füllet, die Stämme kurtz ſtutzet, zwey Fuß übers Creutz von einander ſetzet, und wieder mit Erde, worunter man ab und zu, guten gerotteten Miſt wirft, füllet und begieſſet. Hat man nicht ſo viel ſchlechte Bäume, ſo kan man Pflantzen, die zwey Jahr im Saamen-Bett geſtanden, dazu nehmen, ſo wird man in wenig Jahren zu einer ſchönen Hecke gelangen; der Nutzen derſelbigen beſtehet darinnen, daß man ſolche bequemer als die Bäume ablauben, und in wenig Wochen wieder grün ſehen kan: Man kan auch auf denenſelben hier und da Seiden-Würmer, gleich nach

der

der andern Häutung ſetzen, allda, bis zum ſpinnen, freſſen, alsdenn die Spinnrechten in einem mit Blättern belegten Siebe abſuchen, und in den Stuben gleich denen andern ſpinnen laſſen; oder wann die Hecke auf beyden Seiten, mit Latten eingefaßt iſt, hier und da, Tonnen-Stäbe um darunter im trockenen zu ſpinnen, quer überlegen und annageln, um das Vergnügen zu haben, ſie im Freyen unter den Stäben ihre Coccons machen zu ſehen. Die Vögel, Wind, Regen und Wetter thun ihnen keinen Schaden, wohl aber die Hüner, Mäuſe, Stech-Fliegen, Spinnen und Mücken. Damit eine ſolche Hecke in Ordnung bleibe, und von oben, bis unten grün ſey, muß ſie ziemlich kurtz gehalten, und alle Früh-Jahr, wo ſie zu dick iſt, das trockene Holtz und buſchige Aeſtgens ausgeſchnitten, und auf denen Seiten beſchnitten werden.

Die
Wartung und Auffütterung
der
Seiden-Würmer,
wie ſelbige
mit Nutzen zu verrichten,
und
wie hoch dieſer Nutzen
ſich belauffen könne.

Geneigter Leſer!

Es ſind ſeit einigen Jahren ſo viele Schrifften vom Seiden-Bau in Druck gekommen, daß es überflüſſig ſcheinen möchte, noch davon ſchreiben zu wollen; Wenn nicht diejenige, ſo nach dieſen Vorſchrifften die Wartung und Auffütterung der Seiden-Würmer tractiren wollen, mit ihren Schaden erführen, daß alle Schrifften, ſo dieſen Punct bis itzo abgehandelt haben, entweder die Sache ſo gar leicht gemacht, als ſie ſich gar nicht in der Erfahrung befindet, oder höchſt nöthige Handgriffe und Vortheile gar nicht berühret, oder ſo obenhin erwehnet haben, daß niemand genugſamen Unterricht darinnen finden kan, oder auch ſo viel unnöthige, und zum Theil lächerliche Præcautionen anrecommendiret, daß ſie vielmehr den Lehrbegierigen damit überladen und confundiren, als unterrichten: ich habe mir derohalben vorgenommen, in Betrachtung, daß die meiſten

meiſten ſo Gelegenheit haben den Seidenbau zu exerciren, die bereits vorhandene Maulbeerbäume noch gar nicht ſo genutzet, als es hätte geſchehen können, wenn ſie einem deutlichen und ausführlichen Unterricht als einem Wegweiſer gefolget wären, gegenwärtige Schrifft in Druck gehen zu laſſen, darinnen die Wartung der Seiden-Würmer Punct vor Punct aufs genaueſte zu beſchreiben, keine Præcaution ſo zu beobachten wäre, vorbey zu gehen, dabey aber auch keine anzubringen, die nicht ihren Grund in eigener Erfahrung hätten, und deren Nothwendigkeit nicht mit der geſunden Vernunfft einzuſehen wäre; hernach auch die erforderliche Koſten nebſt den daraus zu hoffenden Gewinſt aufs warhaffteſte gegeneinander überzuſchlagen, weil doch dieſer die alleinige Triebfeder iſt, wodurch die Leute zu Cultivirung des Seidenbaues angereitzet werden können; Vorerſt aber will ich einer Einwendung begegnen, die von ſolchen, ſo des Seidenbaues in etwas kundig ſind, in Betrachtung des letztern Puncts gemacht werden könte; ſie möchten nehmlich einwenden, daß eine ſolche Calculation nicht wohl geſchehen könne, weil die Jahre einander ſehr ungleich wären, und in einem Jahre viele Würmer, im andern weniger ſtürben, oder auch in einem Jahre mehr, und im andern weniger Seide gäbe; worauf ich antworte, daß eine ähnliche

Un-

Ungleichheit nicht verhindert, daß ein gewiſſer Anſchlag von der Revenüe des Ackerbaues und der Viehzucht gemacht werden könne, da ſie noch in gröſſern Grade bey denſelbigen ſtatt findet: um ſo gewiſſer, als keine menſchliche Kräffte im Stande ſind, den Schaden von einer dem Getreide oder Viehzucht contrairen Witterung abzuwenden, dahingegen der Schade, ſo aus einer dem Seidenbau contrairen Witterung entſpringet, gröſtentheils durch exacte Wartung und Vorſorge abzuwenden iſt. Dieſen Satz will ich kürtzlich folgender Geſtalt erweiſen:

Es kan der Schade, der durch contraire Witterung denen Würmern wiederfähret, auf viererley Weiſe geſchehen,

1) Durch kalte Witterung.
2) Durch naſſe Witterung.
3) Durch ſchädlichen Thau.
4) Durch ſchwule Gewitter-Lufft.

Der 1ſte kan durch Einheitzen abgewendet werden, da man die Würmer allezeit ſo warm halten muß, daß ſie mit den Händen lau anzufühlen ſind, wobey man aber oben an den Fenſtern kleine Zugfenſterlein haben muß, damit die Feuchtigkeit, ſo aus einer großen Quantität

tät Würmer ausdünſtet, heraus ziehe, ſonſten durch den Qualm die Würmer erkrancken, oder gar geſtickt werden können.

Dem 2ten kan vorgebeuget werden, theils durch Blätter im Vorrath zu pflücken, wenn man ſiehet, daß Regen zu vermuthen iſt, theils dadurch, daß man die naſſen Blätter in ein groß Lacken durch 2. Perſonen ein paar Minuten wohl hin und her ſchütteln läſt, alsdenn eine halbe Stunde in einem Zimmer, wo die Lufft durchziehet, dünn ausbreitet, wieder von neuem ſchüttelt, und wieder ausbreitet; ſo dieſes 3 oder 4 mahl geſchehen, ſind ſie vollkommen trocken, zu deſto mehrerer Præcaution füttert man die Würmer etwas ſparſamer mit dieſen getrockneten Blättern, und giebt ihnen hernach deſto reichlicher, wenn man Blätter hat, ſo von der Sonne auf den Bäumen getrocknet ſind.

Dem 3ten kan abgeholffen werden, daß man nicht eher Blätter pflücken läſt, bis die Sonne oder die Lufft die Blätter vollkommen vom Thau abgetrocknet, welches ohngefehr um 7 oder 8 Uhr Morgens ſeyn kan.

Dem 4ten iſt am ſchwerſten gantz und gar abzuhelffen; Es pflegen die Würmer, wenn ſie eben ſpinnen wollen, und die Lufft ſchwule und ge-

gewittrig iſt, gar träge zum Steigen an denen Spinn-Hütten zu ſeyn, ſpinnen nur um ſich herum, und verlieren die meiſte Seide, ſo, daß ſie, ob ſie gleich viel Seide gehabt, an ſtatt guter Cocons, die Cocons pointus machen, dieſem kan gröſtentheils geholffen werden, wenn man 1) die Spinn-Anſtalten auf der in dieſer Schrifft beſchriebenen Art machet, damit ſie allenthalben in der Nähe einen bequemen Ort zum ſpinnen finden, und nicht weit darnach kriechen dörffen, 2tens fleißig die Ronde thut, oder thun laſt, und Würmer die klar ſind, in die Ruthen ſetzt, oder die ſchon Seide verlohren haben, und deshalb anfangen kurtz zu werden, in papierne Tuten, oder in Kaſten, die mit krullichte Hobel-Späne belegt ſind, ſetzet. Beobachtet man ſowohl dieſe Wartung, als auch die, ſo mit der Witterung keine Connexion hat, welche darinn beſtehet, daß man allezeit reine Luft im Zimmer hält, welches durch fleißig Abräumen der Würmer geſchiehet, und ihnen niemahls Mangel am Futter leiden läſt; ſo kan man ſich in denen ſchlimſten Seiden-Würmer-Jahren eine gute Seiden-Erndte verſprechen.

Um die Wartung der Seiden-Würmer in gehöriger Ordnung zu beſchreiben, muß billig zuerſt determiniret werden, wie viel Loth Saamen man auf einer gewiſſen Anzahl Bäume

ne ausfüttern könne; ob nun gleich wegen der gar groſſen Ungleichheit der Bäume, dieſes nicht genau zu beſtimmen iſt, ſo kan man doch ohngefehr feſt ſetzen, daß auf 50. biß 60. mittel Bäume, von 20-30 Jahr alt, man ſicher 3. Loth Saamen könne auskommen laſſen; am gewiſſeſten gehet man, wenn man das 1ſte Jahr lieber zu wenig, als zu viel hält, indem der Schade gar empfindlich ſeyn würde, wenn man den Blätter-Mangel am Ende, da man alle Mühe und Koſten gehabt, nicht ſolte abhelfen können.

Zu dieſen 3 Loth Saamen wird ohngefehr ein Zimmer von 16 Fuß in der Länge, 12 in der Breite, und 9 in der Höhe erfordert. Die Gerüſte darin müſſen alſo verfertiget werden, daß man an der einen Wand, ſo die Breite des Zimmers machet, ein Gerüſt von 12 Fuß lang, ſo lang als nehmlich die Wand iſt, alſo aufrichte: Man nimmt 4 ſtarcke doppelte Latten, oder auch Leiter-Bäume, welche ſo lang, als das Zimmer hoch iſt, ſeyn müſſen, ſtellet dieſelbige in Form eines länglichten Vierecks von 12 Fuß lang, und 2½ Fuß breit, an der Seiten-Wand, beveſtiget ſie ſo wohl oben, als unten, mit darzwiſchen geſchlagenen Keilen; in dieſe Latten oder Leiter-Bäume müſſen vorhin Löcher zu Sproſſen gemacht ſeyn, die ohngefehr 1½ Fuß voneinander ſeyn müſſen; nach-

dem die Latten befeſtiget ſind, werden die Sproſſen in die Löcher geſteckt, und mit Brettern, die auf den Seiten ſo gehobelt ſind, daß ſie zuſammen paſſen, beleget. Die beyden oberſten Fächer werden ſo beleget, daß ſie etwa 2. Fuß breit liegen, die beyden folgenden 3 Zoll breiter, und die weiter folgenden wieder 3 Zoll breiter, damit die Würmer, ſo zuweilen herunter fallen, nicht bis auf die Erde, und todt fallen mögen. Wenn das Zimmer 9 Fuß hoch iſt, ſo kan man 6 Fächer darin haben; Da die Seiten-Gerüſte ſich zum Spinnen gut ſchicken; ſo kan man noch, ehe das Gerüſte aufgeſchlagen wird, die gantze Wand mit Büſchlein Ruthen, als mit einer Tapete, bekleiden. Dieſe Ruthen können von Ginſter, Beyfuß, oder anderm viel Stengel-habenden Unkraut ſeyn. Sie können mit Baſt in Bündlein gebunden, und mit Nägeln und Band an der Wand beveſtiget werden, oder man kan die Wand mit Latten alſo beſchlagen, daß man die Ruthen zwiſchen der Wand und denen Latten ſtecken könne. Im Gerüſte ſelbſt müſſen Ruthen von etwa 2 Fuß lang, in Form einer Wand, geſetzt werden, alſo, daß 2 Reihen Ruthen gegeneinander geſteckt werden, damit ſie ſich deſto beſſer untereinander halten mögen. Solche Wände müſſen auf jeder Diſtantz der Breite eines Bogen Pappiers gemacht werden, ſo, daß, wenn die Würmer ſpinnen wollen, man einen Bogen

voll

voll nach dem andern zwiſchen die Ruthen einſchieben könne.

In demſelbigen Zimmer obbeſchriebener Gröſze muß noch in der Mitte eine Stellage von 10 Fuß lang und 5 Fuß breit auf eben beſchriebene Art aufgeſchlagen werden, mit dem Unterſcheid, daß nur die oberſte 2 Fächer mit Bretter auf 4 Fuß breit belegt werden, um Ruthen zum Spinnen dazwiſchen klemmen zu können; die übrige Fächer aber nur 1 Fuß voneinander ſeyn müſſen. Jede Sproſſe wird mit 4 Latten, u. dieſe werden mit viereckigen Rähmen von 10 Fuß ins Gevierte, ſo mit Bindfaden durchzogen ſind, mit Pappier, daran man auf den Seiten Rände macht, beleget. Man hat den Vortheil von dieſer Art, daß 1) die Würmer luftig liegen, folglich aller Geruch, der ihnen ſchädlich iſt, deſto leichter vermieden wird; 2) eine groſſe Quantität in einen kleinen Raum liegen; 3) diejenige, ſo ſie warten, das Sortiren und Abräumen im Sitzen verrichten, weil ſie ſich die Rähme auf naheſtehende Tiſche legen, und alſo mehr Würmer warten können, als wenn ſie den gantzen Tag dabey ſtehen, oder gar auf der Erde liegen müſſen, welches bey der ordinairen Art, da die Gerüſte durch und durch mit Brettern beleget ſind, nicht anders geſchehen kan. Man braucht zu 3 Loth Saamen etwa 60 ſolche Rähme, davon 46 auf dem Mittel-Gerüſte liegen,

gen, weil auf der Erde ein Platz von 2 Rähmen zum Durchſchieben bleiben muß, wenn man die Räme zum Sortiren oder Abräumen nach denen Tiſchen von der gegenüberſtehenden Seite bringen will. Die übrigen 14 können auf denen unterſten Fächern des Seiten-Gerüſtes liegen.

Hat man nun die Gerüſte zu Stande gebracht, und der Maulbeerbaum fängt an, Blätter, in Größe eines Sechspfennig-Stücks zu treiben; ſo iſt es Zeit, den Saamen, welchen man in kühle Mitternachts-Stuben, oder bey heiſſer Witterung in nicht gar feuchte Keller, verwahret haben muß, lebend zu machen. Will man ſich auf den Saamen verlaſſen können, daß man ſo viele Bäume zur Ausfutterung, und ſo viel Rüſtungen zur Wartung, folglich ſo viel Seide zur Erndte, als in dieſer Schrifft beſchrieben wird, haben muß; ſo iſt nothwendig, daß man ihn von den feſteſten Cocons ſelbſt ziehe, oder, von bekanten ehrlichen Leuten, die ihn ſelbſt gezogen haben, bekomme, indem bey keiner Waare gröſſerer Betrug, als bey dieſer, iſt. Der mehreſte Kauf-Saamen iſt von Cocons pointus gezogen, oder im Winter nicht gut vor allzugroſſer Kälte, oder Feuchtigkeit, verwahrt worden, ſo, daß man gar ſelten damit reuſſiren wird. Um den Saamen zu beleben, thut man ihn in pap-

pappierne Käſtchen, kaum ½ Zoll hoch, ſo, daß man zu 3 Loth 2 Käſtchen von 2 Octav-Blätter, die einen Rand von einem Fingerbreit haben, brauchen wird, läſt den Ofen den gantzen Tag bis in der ſpäten Nacht in einer mäßigen Wärme halten; ſetzt die Käſtchen an den Ofen, mit einen pappiernen Schirm herum, damit die Hitze gemäßigt und egal werde, und der Saame kaum ſo lau werde, wie eine natürliche Wärme anzufühlen iſt. Solte der Ofen zu heiß werden, muß der Saame etwas zurück gerückt werden, damit er nicht an ſtatt belebt zu werden, austrockne; welches auch leicht geſchehen kan, wenn man ihn an der Sonne auskommen läſt; bey jetztbeſchriebener Wärme werden die Würmer, wenn es hieſiger guter Saame iſt, den 2ten oder 3ten Tag auszukommen anfangen, und damit etwa 6,7 Tage continuiren, bis die Eyer alle weiß an ſtatt der vorigen grauen Farbe geworden; Iſt es aber Italiäniſcher Saame, muß man wohl 8 Tage heitzen, ehe ſie auskommen wollen; ſie kommen allezeit am meiſten des Morgens aus; wenn man vermuthet, daß ſie den folgenden Morgen auskommen möchten, belegt man den Saamen den Abend vorher mit einem Papier, ſo auf das Käſtchen paſt, und gantz voll kleiner Löcher, die nicht über einen Fingerbreit voneinander ſind, geſchnitten iſt; auf dieſem Papier, legt man einige Maulbeerblätter; da-

mit die kleinen Würmer, ſo etwa auskommen, ſich nicht zerſtreuen, ſondern zu dieſen Blättern ſich ſammlen; da ſelbige die Nacht über trocken geworden, ſo nimmt man ſie des Morgens früh ſamt den Würmern, mit einer Stecknadel ab; belegt ſowohl die trockene Blätter, als das löcherichte Papier, mit friſchen Blättern, und legt die abgenommene Würmer jedesmahl beſonders; Damit ſie nicht verwechſelt werden, numerirt man ſie alſo: Die vom erſten Tage, Num. I. 1. I. 2. I. 3. I. 4. Die vom zweyten Num. II. 1. II. 2. II. 3. Vom dritten Num. III. 1. III. 2. III. 3. und ſo ferner: Das löcherichte Papier iſt deswegen nöthig, weil die kleine Würmer, ſo bald ſie aus den Eyern kommen, Faden haben, und damit Saamen auf die Blätter ſchleppen, der, wenn er hernach auskommt, das Sortiren ſchwer macht, oder unter den gröſſern Würmern umkommen muß.

Man wird anmercken, daß die Würmer von den erſten Tagen dauerhafter und geſunder, als die von den letzteren ſind; thut man alſo wohl, wenn man 3 Loth Saamen auffüttern will, ſich 3½ oder 4 Loth anzuſchaffen, und die Würmer von denen letzteren Tagen auf den 4ten oder 7ten Theil wegzuwerffen, ſo hat man nicht ſo viel Mühe und Blätter vergeblich anzuwenden.

Die

Die jungen Würmer kan man in lauter numerirten Käſtchen, jedes von einem Bogen Papier, mit einem 3 Finger breit hohen Rand gemacht, legen; des Tages 5 mahl mit zarten Blättern oder Aeſtchen belegen; als des Vormittags um 4. 8. 12. des Nachmittags um 4. und 9. Uhr; ſo man das Zimmer in beſtändiger Wärme hält, ſo werden ſie bey ſo offtem Füttern ſehr geſchwind wachſen, ſo daß ſie den 5ten Tag zum erſtenmahl an zu häuten fangen; wenn ſie 2. mahl 24. Stunden, oder etwas drüber alt ſind, muß man ſie von den alten Lager abräumen, welches alſo geſchiehet: Man nimmt ſie des Morgens, da man ſie um 4. oder 8. Uhr gefüttert, mit denen friſchen Blättern, ſo bald ſie ſelbige bekrochen, ab; legt ſie in ein eben ſo numerirt Käſtchen, als das, wo ſie heraus genommen worden; Da viele auf dem alten Lager ſitzen bleiben, belegt man ſelbiges hin und wieder mit friſchen Blättern, und legt ſie etwa in einer Stunde zu denen vorigen; da allezeit noch einige ſitzen bleiben, ſo legt man noch einige friſche Blätter auf, damit die übrige aufkriechen mögen; ſo wird man ſie mit 3. oder 4 mahl Auflegen herunter bringen. Solten noch gar wenige darauf ſitzen bleiben, ſo nimt man ſie lieber mit einer Steck-Nadel ab, als daß man die viele alte Lager über Nacht in der Stube läſt; weil ſo ſorgfältig, als möglich, aller übele Geruch verhütet werden muß.

Wenn man hoffet, daß die Würmer den folgenden Tag häuten werden, welches man nach einer kurtzen Erfahrung bald mercket; wenn z. E. das Maul nach Proportion des Wurmes ſehr klein wird, (weil dieſes nicht täglich wächſt, ſondern bey jeder Veränderung von Haut nochmahl ſo groß wird) wenn die Haut gelb und gläntzend ausſiehet; ſo bringet man ſie den Tag zuvor auf ein rein Lager, damit ſie ſo viel als möglich, nicht lange auf unreine Lager bleiben, alſo, daß man zwiſchen jeder Häutung, zweymahl abräumet.

Wenn ſie häuten, welches man an ihren gläntzenden aufgerichteten Köpfen, an dem hervorſcheinenden neuen Maule, und an der Enthaltung vom Futter ſiehet, muß man ſie nicht vom Lager räumen; weil der Wurm ſeine alte Haut an den Blättern anſpinnet, um im Stande zu ſeyn, ſie ausziehen zu können; ſo würden viele, wenn ſie vom Blat abgeriſſen ſind, ihre Haut nicht ausziehen können, und umkommen müſſen. Man beſtreuet ſie auch nicht mit Blätter wie vorhin, ſondern legt nur hin und wieder ein Blat oder Aeſtchen, vor die ſo ſich verſpäten, und noch nicht häuten wollen, nimmt dieſe nach einiger Zeit ab, und legt ſie zu ſolchen, die auch noch nicht häuten, aber bald häuten werden, z. E. von Num. I. 1. zu I. 4. oder II. 1.

Wenn

Wenn ſie ihre Häute abziehen, ſo kan man ſie hin und wieder mit Blätter belegen, und wenn ſelbige bekrochen ſind, ſie in neue numerirte Kaſten legen; ſo, daß man die erſten, ſo abhäuten, in den Kaſten I. 1, wenn in dieſem genug ſind, in I. 2. hernach in I. 3. und ſo weiter lege; ohne zu attendiren, welche vorhin in einer Numer zuſammen gelegen; ſondern ſie kommen zuſammen nach der Reihe, wie ſie abhäuten, als wenn ſie von neuem ausgebrütet wären; und dieſes deswegen, weil ſie ziemlich ungleich wachſen, einige von I. 1. ſich verſpäten, daß ſie zu I. 4, II. 1. oder noch weiter hinkommen, andere von II. 1, III. 1. ſo geſchwinde wachſen, daß ſie endlich zu I. 1. kommen, die den andern Tag abhäuten, werden in II. 1. II. 2. und ſo weiter geleget.

Dieſes iſt was ich Sortiren nenne, welches bey jeder Häutung alſo geſchehen muß, wovon eine gute Seiden-Erndte groſſentheils dependiret, denn geſchiehet dieſes nicht exact und accurat, ſo kommen Würmer die gehäutet und nicht gehäutet haben, untereinander; die ſo gehäutet haben, wachſen denen andern weit vor, und unterdrücken die ſo nicht gehäutet haben; Letztere fangen an zu häuten, und weil ſie alsdenn nicht freſſen, kriechen ſie auch nicht mit auf, ſondern bleiben in den Miſt ſitzen, können beym Abräumen auch nicht mit aufge-

nommen werden, und müſſen mehrentheils umkommen, oder verbutten; ſo, daß die davon aufkommen, wenig Seide geben; da ſie nun 4 mahl häuten, und jedesmahl ſo viel Würmer in den alten Lagern verkommen; ſo kan nicht fehlen, daß, wenn ſchlecht ſortiret wird, der gröſte Theil der Würmer gar nicht zum Spinnen kommt, andere an ſtatt guter Cocons, Flock-Seide geben, und die gantze Seiden-Erndte mislinge, und die darauf gewandte Koſten kaum bezahlet werden.

Wenn die Würmer zum drittenmahl gehäutet haben, ſo fangen ſie ſchon an ſo viel Raum einzunehmen, daß die bisher gebrauchte Käſtchen zu klein werden, und gar zu viel Numern geben würden; man kan derohalben oberwehnte Rähme mit Papier ſo belegen, daß auf allen Seiten, wie an den Käſtchen, ein 3 Finger breit hoher Rand ſey; 5 Bogen ſind zu einen ſolchen Rahm nöthig, einer an jeder Ecke, und in der Mitte 2 Halbe; dieſe müſſen mit Nateln aneinander geſtochen werden, damit der Rand immer aufrecht ſtehe: ſo wie ſie zum drittenmahl abhäuten, werden die Würmer auf ſolchen Rahm gelegt, der Rahm mit Num. I. 1. numerirt, wenn er ohngefehr halb voll iſt, der Rahm Num. I. 2. genommen, und ſo weiter; Halb voll muß er deswegen belegt werden, weil die Würmer itzo

ſo

ſo ſtarck wachſen, daß ein halb voller Rahm in 2 bis 3 Tagen voll wird.

Wenn die Würmer itzo herum gefuttert ſind, kan man wohl zuweilen nachſehen, welche gantz kahl abgefreſſen haben, und noch nicht ſatt ſind; welches leicht geſchiehet, wenn ſie zu dicht liegen, und alſo die Zahl der Würmer, in Proportion der aufgeſtreueten Blätter, zu ſtarck iſt, und dieſen nochmahl geben; auch allenfals einen Theil davon auf einen ledigen Rahm, den man mit eben der Numer, wie den vollen numerirt, legen; damit die Würmer durch zu dicht liegen, ſich nicht untereinander am Freſſen hindern mögen.

Das Abräumen geſchiehet anitzo auf dieſe Weiſe: daß man den Rahm dicker mit Blätter als gewöhnlich, zur Zeit da ſie hungrig ſind, beſtreuet, und wenn ſie bekrochen ſind, eine Hand voll nach der andern auf den neuen Rahm leget; die alte Lager müſſen ſogleich aus dem Zimmer geſchafft werden, weil ſie auf der untern Seite bald zu ſchimmlen anfangen, und üblen Geruch verurſachen können.

Es pflegen ſich itzo unter denen Würmern auch Kranckheiten zu äuſſern, abſonderlich an denen, ſo gelbe Seide ſpinnen würden, die ſogenannte gelbe Sucht, und an denen, ſo weiß ſpin-

ſpinnen würden, die weiſſe Sucht, ſie rühren von nichts anders als von verdorbenen Blättern her; entweder von ſolchen, die in dicken Bäumen in der Mitte wachſen, und von der Sonne nicht haben beſchienen werden können; oder von Blättern, die beym Pflücken zu dichte in den Säcken geſtopfft worden, und ſtarck darin geſchwitzt haben; oder die in feuchte Keller, und zu dichte aufeinander, ohne gelüftet worden zu ſeyn, gelegen haben; oder die aus kalten Kellern, ſogleich in den warmen Seiden-Wurm-Zimmer gebracht, und davon naß beſchlagen ſind; oder auch von jungen neu ausgeſchlagenen Blättern, die ihnen in den beyden erſten Häutungen nützlich waren, nun aber, und nach der vierten ſonderlich, wegen ihrer zu vielen Feuchtigkeit, ſchädlich werden: Will man davon aus der Erfahrung überzeuget werden; ſo ſorge man, ſo bald als die Anzahl der Krancken ſtarck zu werden anfängt, daß die Blätter von den beſten Bäumen, ſo gute runde Blätter haben, und zwar auswendig an den Baum, wo ihn die Sonne am meiſten beſcheint, gepflückt werden; daß die Blätter loſe in denen Säcken, oder in groſſen Körben, die im Schatten ſtehen müſſen, gelegt werden; daß der Keller nicht zu feucht ſey, worin ſie verwahret werden; daß die Blätter, wo ſie dick aufeinander liegen, des Tages zwey oder drey mahl umgerühret werden; daß ſie eine Stun-

de

de vorher, ehe ſie zum Futtern gebraucht werden, in ein lufftig Zimmer etwas auseinander gelegt und umgerührt werden; daß es im Wurm-Zimmer ſo warm als an einen guten Sommer-Tag und Mittag ſey; daß die Würmer rein Lager haben; ſo wird man ſehen, daß die Kranckheit von dem Tage an, gäntzlich aufhören wird.

Die Krancken müſſen von den Geſunden fleißig abgeſondert werden, denn da ihnen Feuchtigkeit, am Ende der Kranckheit aus dem Leibe läufft; ſo ſchmieren ſie die Blätter an, welches denen Geſunden, wenn ſie davon freſſen, leicht ſchaden kan: es pflegt gar ſelten einer der die Sucht hat, davon zu kommen, darum man am beſten thut, ſelbige in einen Topf mit Waſſer zu werffen, damit ſie nicht viel herum kriechen und Unreinigkeit machen mögen; diejenige welche dubiös ausſehen, ob ſie zu denen Krancken oder Geſunden gehören, kan man a part ſetzen, um zu ſehen, wozu ſie ſich entſchlieſſen wollen.

Was bey der dritten Häutung zu beobachten angemercket worden, iſt auch bey der vierten vonnöthen, mit dem Zuſatz, daß itzo noch öffter und ſtärcker gefuttert werden muß, als bisher geſchehen; indem die Würmer nun ungemein ſtarck wachſen, und daher Tag und

Nacht

Nacht freſſen; man muß derohalben, ſo offte man ſiehet, daß ſie abgefreſſen haben, welches täglich 7. mahl ſeyn möchte, abfuttern, des Morgens wird nöthig ſeyn, ſo bald der Tag anbricht, zu futtern, (ſonſten ſie öffters von denen Rähmen wegkriechen) und zuletzt den Abend um 10 Uhr ein ſtarck Futter zu geben, ſo werden ſie von extraordinairer Gröſze werden, und viel Seide geben.

Da die Würmer itzo ſo viel freſſen, folglich auch viel miſten, ſo iſt vonnöthen, ſie alle 24, höchſtens 36. Stunden abzuräumen, ſonſten ihr Lager gar bald ſchimmeln, und üblen Geruch geben würde.

Itzo muß man ſonderlich acht geben, daß man immer Blätter im Vorrath habe, damit wenn Regen einfält, man einen halben oder gantzen Tag, ohne pflücken zu laſſen, auskommen könne; continuirt der Regen, ſo muß man naſſe Blätter pflücken laſſen, und auf oben beſchriebene Art trocknen.

Bisher hat man die Würmer mehrerer Bequemlichkeit wegen auf Rähmen gehabt: nunmehr aber, etwa den 6ten oder 7ten Tag nach der 4ten Häutung, wenn die Würmer anfangen klar zu werden, unruhig herum zu kriechen, oder gar Faden in den Mäulern zu haben, räu-

met

met man ſie ab; legt ſie auf eintzelne Bogen, und ſchiebet ſie zwiſchen denen von Ruthen gemachten Wänden, ſo oben beſchrieben worden, ein; da denn jede Numer, wenn ſie gut ſortirt worden, mehrentheils zu gleicher Zeit aufſteiget; denen wenigen ſo ſich verſpäten, giebt man noch etwas Blätter; Wenn die Spinn-Hütten ziemlich ſtarck beſtiegen ſind, ſetzt man die noch unten gebliebene Würmer bey andern in leere Hütten ein; läſt denen, ſo in den erſteren Spinn-Hütten aufgeſtiegen, 1½ oder 2 Tage Zeit ſich einzuſpinnen; ſchiebt alsdenn neue Bogen voll Würmer ein; ſo wird man viele in denen Spinn-Hütten laſſen können, und doch verhüten, daß ſie ſich nicht ineinander ſpinnen, und doppelte Cocons, die zu guter Haſpel-Seide untüchtig ſind, machen mögen. Sind die Hütten zum zweyten mahl ſtarck beſtiegen, und die Würmer finden nicht bequeme Plätze genug ſich einzuſpinnen, weil die Ruthen mit Cocons ſtarck garnirt ſind, ſo kan man ſonderlich, wo ſie am dickſten ſitzen, Bogen Papiere gegen ſtecken; damit ſie ihre Faden dagegen legen, und ſich in den Raum, zwiſchen den Ruthen und Papiere, einſpinnen können; auf die kurtzwerdende muß fleißig acht gegeben, und ſelbige in papierne Tuten eingeſpert, oder wo dieſes zu viel Zeit wegnehmen ſolte, in Körbe oder Kaſten, die auf den Boden mit krulligte Hobel-Spåne belegt ſind,

geſetzt

geſetzt werden; ſind dieſe Spåne ziemlich mit Würmer beſetzt, kan man wieder Spåne und von neuen Würmer drauf legen, bis der Korb oder Kaſten voll iſt, alsdenn ſelbigen 2 bis 3 Tage ſtehen laſſen, die Spåne ſachte heraus nehmen, noch auf 2, 3 Tage an einen ſichern Ort legen, und den Korb wieder dazu brauchen; wenn man Würmer ſo nahe aneinander ſpinnen ſiehet, daß ſie einen doppelten Cocon machen werden, kan man ſelbige voneinander reiſſen, und in Tuten oder Hobel-Spåne ſetzen.

Sind die Spinn-Hütten genug mit Cocons und Würmer beſetzt, hört man auf, mehrere hinein zu ſetzen; låſt ihnen 5 bis 6 Tage Zeit, ihr Geſpinnſte zu vollenden; reiſt alsdenn die Hütten ein, nimmt die Cocons von den Ruthen ab, låſt ſie auf einen ausgebreiteten Lacken trocknen, macht die Watt-Seide ab, und låſt ſie, ſo bald als möglich, abhaſpeln; kan man nicht bald abgehaſpelt bekommen, ſo muß man die Cocons nach den Backofen ſchieben, um die darin befindliche Pirpen auszutrocknen, es muß aber wohl beobachtet werden, daß der Backofen weder zu heiß noch zu kalt ſey; Iſt er zu kalt, ſo thut er keinen Effect, iſt er zu heiß, könte die Seide gar verbrennen; am ſicherſten iſt, daß man, wenn das Brod aus den Ofen gezogen iſt, einen mit Fleuret

umge-

umgebenen Cocon auf einen Stock ſtecke, und im Backofen nach den heiſſeſten Ort ein paar Minuten lege; iſt dieſer nicht verſenget, ſo kan man die Seiden-Häuslein, welche man in länglichte Körbe oder kleine Säcke gethan, hinein ſchieben, etwa 6 Stunden darinn laſſen, und hernach bey Gelegenheit abhaſpeln: es muß aber dieſes Abhaſpeln auch nicht gar zu lange aufgeſchoben werden, ſonſten ſich zuweilen nach den todten Pirpen, Würmer einfinden, die, um zu ihnen gelangen zu können, kleine Löcher in die Seiden-Häuslein freſſen, und ſelbige dadurch zum Abhaſpeln untüchtig machen.

Das Abhaſpeln geſchiehet auf dieſe Weiſe: Man läſt einen groſſen Waſch-Keſſel unter einen Rauchfang an einen hellen Ort einmauren, ſo das Feuer darunter gemacht werden kan; der Haſpel wird an den Keſſel, welcher über die Helffte mit Waſſer angefüllt iſt, geſetzt; das Feuer unter den Keſſel wird ſo gehalten, daß das Waſſer nicht koche, (weil es ſonſt die Cocons beſtändig untereinander werffen, und alſo das Haſpeln verhindern würde) doch auch nicht zu weit vom Kochen entfernet ſey, weil ſonſt der in denen Cocons befindliche Leim nicht genug aufgelöſet wird; wenn das Waſſer dieſe Würmer hat, ſetzt ſich der, oder die ſo haſpelt, an den Keſſel; wirfft eine Hand voll Cocons hinein, rührt ſie, mit einem von einen

alten Beſen gemachten Bunde Ruthen, einige mahl herum; nimmt die an der Ruthe hangende Faden ab, legt ſie, über zwey nach den Haſpel gehende Röllchen, an den Haſpel an, und läſt den Dreher in beſtändiger Gleichheit den Haſpel drehen; nachdem man die Seide fein oder grob haben will, nimt man auch viel Faden; hat man ſolchergeſtalt einen halben Tag gehaſpelt, wird der Haſpel mit der Seide an die Lufft oder Sonne 6 bis 8 Stunden zum Trocknen geſetzt, alsdenn abgenommen, und in Strenen zuſammen gebunden; Den Nachmittag wird der Keſſel, ſo ausgeſpült ſeyn muß, mit reinen Waſſer angefüllt, ein anderer Haſpel aufgelegt, und mit den Haſpeln fortgefahren: Der im Keſſel übrig gebliebene Theil der Cocons, wird nebſt den andern Abgang gekocht, brav geſchlagen, ſo, daß ſich die Pirpen heraus waſchen laſſen, in reinen Waſſer offte ausgeſpült, getrocknet, beym Cartätſcher zum cartätſchen gebracht, und geſponnen. Die von denen Cocons abgenommene Watt-Seide wird auch cartätſchet, und iſt von gar geringen Werth. Zu den Haſpeln hat man Leute, die um ein gewiſſes vors Pfund haſpeln; wer aber auf dem Lande oder in kleinen Städten wohnet, und alle Jahr Seide zu ziehen willens iſt, thut wohl, ſich einen Haſpel anzuſchaffen, und ſelber zu haſpeln; wer ein wenig entreprenant iſt, und dieſes

Ha-

Haſpeln, wie auch Zuſammenbinden der Strenen wenig mahl geſehen hat, wird im Stande ſeyn, es, wiewohl langſamer, als die darinn geübt ſind, nachzumachen ; es iſt eine groſſe Unkoſte und Unbequemlichkeit vor Land-Leute, dieſer Cocons wegen nach der Stadt zu reiſen, und ſich, bis ſie abgehaſpelt ſind, darinn aufzuhalten, da ſie noch wohl zum öfftern, auf andere, ſo ihre Cocons eher zu den Haſplerinnen gebracht, warten müſſen : Es iſt dieſer Punct von ſolcher Wichtigkeit, daß er, wenn man ſich nicht darinn vorſiehet, alleine fähig iſt, vom Seiden-Bau abzuſchrecken, denn wolte man die Cocons verkauffen, ſo bekommt man vors Pfund 4, 5 bis 6 Groſchen, dieſes macht vors Pfund Side, wenn die Cocons nur mittelmäßig ſind 1 Thlr. 16 Gr. 2 Thlr. 2 Gr. und 2 Thlr. 12 Gr. anſtatt man 4 Thlr. und etliche Groſchen hat, wenn man ſelber haſpeln läſt, iſt derohalben unumgänglich nöthig, wenn man nicht haſpeln kan, ſich doch einen Haſpel anzuſchaffen, und eine Haſplerin bey ſich aufs Land kommen zu laſſen, und allenfals einen Dienſt-Boten, oder wen man hat, das Haſpeln lernen zu laſſen, ſonſten man alle Arbeit von dem Seidenbau hat, den Nutzen aber allein die, ſo die Cocons kauffen und abhaſpeln laſſen : Wem es am Model von ſolchen Haſpel fehlen ſolte, der kan es an dem Ort, wo dieſe Schrifft zu bekommen iſt, nehmen laſſen,

auch wenn es Auswärtige ſind, Commiſſion allda, dazu geben.

Ehe man die Cocons zum Haſpeln giebet, ſuchet man ſo viel hundert als man Lothe Saamen aufs künftige Jahr haben will, aus; man muß die, ſo am feſteſten, und alſo am ſeidenreichſten ſind, wehlen, weil gar viel an Saamen von guter Art gelegen iſt; die ſpitzzugehende hält man vor Hähne, die runde vor Weibchen, welches zwar ofte fehlet, doch um einige Egalität zu treffen, beobachtet wird; wenn man nur 40 Eien getroffen hat, kan man ein Loth Saamen haben, in Zeit von 18 bis 21. Tagen arbeiten ſie ſich heraus, und erſcheinen des Morgens in Geſtalt eines Butter-Vogels, die Hähne ſind klein, gelblich von Farbe, und brauſen beſtändig mit den Flügeln; die Weibchen ſind gröſſer, weiß von Farbe, träge, und haben einen dicken Unter-Leib, wegen des Saamens ſo ſie bey ſich führen. Man ſetzet ſie zuſammen, damit ſie ſich paaren mögen, auf einen abgetragenen Griſet-oder Crepon Lappen; hat man mehr Hähne als Weibchen, ſo verwahret man die übergebliebene auf den andern Tag; im Fall man aber von den letzteren mehr hat, nimmt man die Hähne, ſo nur einmahl gebraucht ſind, zu Hülfe; wenn ſie ohngefehr 300. Eyer gelegt haben, ſterben ſie; die Eyer ſind erſt gelber, hernach grauer

Farbe; wenn dieſes erfolget, reibet man ſie gelinde von den Lappen ab, thut ſie in ein Glaß, (damit ſie vor Mäuſe und Ungeziefer in Sicherheit ſind,) ſtopfft es loſe mit Papier zu, ſetzt es in eine Kammer ſo gegen Mitternacht lieget, und die im Winter nicht geheitzt wird; wenn heiſſe Tage einfallen, und die Kammer nicht kühle genug ſeyn ſolte, ſetzt man das Glaß mit den Saamen im Keller in kühlen Sande, ſo aber der Keller feuchte wäre, nimmt man ihn bey Abend wieder heraus, damit er nicht ſchimmle und verderbe: Man muß den Saamen zu conſerviren ſorgfältig bedacht ſeyn, weil man ihn vor Geld gar ſelten ſo gut bekommt, als man ihn ſelber ziehet, der Seidenbau aber ohne guten Saamen, niemahls wohl gelingen kan.

Dieſes iſt alſo was man bey der Wartung der Seiden-Würmer zu beobachten hat; man ſiehet aus dieſen allen, daß es gar nicht zu verwundern, warum der Seidenbau ſo offt, und bey ſo vielen mißlinge; es ſind viel Præcautiones und Vortheile zu beobachten, davon die mehreſten von der Erheblichkeit ſind, daß, wenn nur eine negligiret wird, ein conſiderabler Theil Würmer umkommen, und alſo ein guter Theil Seide verlohren gehet: man ſiehet aber auch, daß ſie alle aus der geſunden Vernunft folgen, und ſich daher ein jeder leicht angewehnen kan, ſelbige zu beobachten.

Ich will davon einige Exempel geben: Der Seiden-Wurm iſt von dem Schöpfer der Welt in warme Länder geſetzt worden, allda zu leben, und ſich fortzupflantzen; daraus folget, daß man ihn vor aller rauher Lufft, die in ſeinem Vaterlande ſelten iſt, bewahren, und ihm ohngefehr die Wärme, die in ſelbige Länder iſt, geben muß.

Der Seiden-Wurm iſt geſchaffen auf den Maulbeerbaum ſich aufzuhalten, und von ſelbigen ſich zu nähren: Auf den Baum ſind die Blätter allezeit friſch und reinlich; die Würmer ſind auf den Baum vertheilet, hindern ſich deswegen nicht am Freſſen; laſſen den Miſt herunter fallen, und haben alſo keinen Geſtanck davon: daraus folget, daß man ihm, ſo viel möglich, die Blätter allezeit ſo reichlich und friſch, als er ſie auf den Bäumen haben könte, geben muß; daß er nicht zu dichte liegen muß, daß er ſich im Freſſen hindern könte; daß ſein Lager offte geräumet werden muß.

Der Seiden-Wurm vermehret ſich ſo ſtarck, daß, wenn ſein Saame alle aufkommen ſolte, die Maulbeerbäume der gantzen Welt bald zu wenig werden würden, ſein Geſchlecht zu erhalten, ſondern ſie alle Hungers ſterben müſten; daraus ſiehet man, daß er ſo zärtlich hat müſſen geſchaffen werden, daß ein wenig Näſ-

ſe

ſe, eine geringe Kälte, andere kleine Thiere, als Spinnen, Mücken, ihm den Tod bringen können; damit die, ſo dieſes überſtehen, deſto beſſer ſubſiſtiren mögen; und hieraus folget, daß man ihn noch ſorgfältiger als die mehreſten Thiere, ſo aus warme Länder kommen, bewahren muß: Wer ſich alſo zu dencken und zu ſchlieſſen gewöhnen will, dem wird nicht eine Præcaution, die zu beobachten wäre, entgehen können, wenn ihrer gleich in dieſer Schrifft nicht erwehnet worden wäre, indem er nur der Natur zu folgen hat, und wird ihm niemahls fehlen können, Würmer mit Succeſs aufzuziehen, und Seide zu gewinnen.

Was den Punct anbetrifft, wie hoch ſich der Nutzen, der durch den Seidenbau zu erlangen iſt, belauffen könne, ſo kan dieſes præter propter alſo berechnet werden:

Ausgabe:

	Thlr.	Gr.
Die Miethe vor 50 bis 60 Bäume, nebſt denen zu 3 Loth Saamen erforderlichen Rüſtungen	10	
Zum Blätter-pflücken die 2 erſte Wochen, eine Frau die Woche 18 Gr.	1	12
Die 3te Woche 2 Frauen à 18 Gr.	1	12
Die 4te Woche 1 Mann um hoch in die Bäume zu pflücken à 5 Gr. den Tag und 2 Frauen	2	23

Die 5te Woche 2 Männer u. 1 Frau	3	16
Holtz zum Einheitzen	=	16
Papier die Rähme zu belegen	=	16
Bey dem Futtern die letzte Woche eine Frau zur Hülffe	1	=
12 Pfund Seide zu haſpeln und drehen à 11 Gr.	5	12
Die Flock-Seide zu cartätſchen und zu ſpinnen	4	12
Summa	31	23

Einnahme:

	Thlr.	Gr.
Von jedes Loth 4½ Pfund Haſpel-Seide, macht von 3 Loth Würmer, als ſo viel ich geſetzt, daß man von 4 Loth Saamen nur behalten ſolte 13½ Pfund à 4 Thlr. 4 Gr.	50	6
Flock-Seide 6 Pfund	8	=
Summa	64	6

Iſt alſo der Nutzen den ſich eine Perſon durch Wartung der Würmer machen kan, ohngefehr 30 Thlr. und dieſes, durch eine Arbeit von höchſtens 6 Wochen; Wie vielen armen Wittwen, die öffters dem Publico und ſich am meiſten zur Laſt ſind, würde nicht geholffen ſeyn,

ſeyn, wenn ſie dieſe Summe jährlich in ſo kurtzer Zeit erwerben können! Wie vielen zahlreichen Familien würde nicht gedienet ſeyn, wenn ſie eine ſolche Beyhülfe erlangeten, welche um ſo viel ſtärcker ſeyn könte, als zahlreicher die Familie wäre! Wie viel unverheyrathet Frauenzimmer, die nicht von Renten, oder ihrer Hände Arbeit leben können, und aus Mangel der Subſiſtentz ſich faſt auf Abwege begeben müſſen, würden nicht ſich ehrlich ernähren können, wenn ſie dieſe Arbeit unternähmen; dazu keine weitere Uebung und Geſchicklichkeit, als ein wenig Ueberlegung und geſunde Vernunfft erfodert wird; und wie ſolte dieſes nicht geſchehen können, wenn ſie ſich bemühen wollen, dieſer Beſchreibung von Punct zu Punct zu folgen.

Dieſer Nutzen von 30. Thlr. iſt gar nicht ſo feſtgeſetzet, daß eine Perſon ſich nicht mehr ſolte erwerben können, als hier angeſetzet worden, die Unkoſten ſind hier hoch, und die Einnahme gering geſetzet, man kan von 3 Loth Saamen gar wohl 15 Pfund Haſpel = Seide und mehr, bey guter Wartung bekommen, denn es beſteht ein Loth Saamen aus mehr als 12000 Eyer, 210 bis 220 gute Cocons wiegen 1 Pfund, von 8 Pfund ſolcher guten Cocons bekommt man 1 Pfund Seide; kan alſo mehr als der 4te Theil Würmer umkommen, und

man kan doch von 1 Loth Saamen 5 Pfund Seide haben; Ferner kan man an dem hier angeſetzten Pflücker-Lohn etwas erſpahren, wenn man fleißige Leute hat; um ſo mehr wenn man durch einen Mann, die in- und um den Baum in dem Jahre gewachſene junge Reiſer, mit der Baum-Scheere oder Meſſer abſchneiden, unten auf der Erde ſogleich durch einen Jungen aufleſen, und in einen groſſen Korb hinein legen läſt; es ſchadet dieſes dem Baum nicht, weil er, wenn ihm dieſe Reiſer genommen ſind, den zweyten Trieb um Johannis deſto ſtärcker thut; es wird auf die Art ein Mann mit einen Jungen eine groſſe Quantität Blätter ſchaffen können; haſpelt man die Seide, und ſpinnet man die Flock-Seide ſelber fallen in der Ausgabe auch ein paar Ducaten weg, alſo, daß an ſtatt 30 Thlr. 40. bis 48 zum Gewinnſt kommen können.

Es ſind 3 Loth Saamen vor eine Perſon zur Wartung nicht deswegen angeſetzt, daß es unmöglich ſeyn ſolte, mehr halten zu können; ſondern vielmehr darum, weil nicht leicht eine Familie ſeyn wird, die nicht ſo viel Platz als dazu nöthig iſt, wenn ſie ſich auf dieſe kurtze Zeit einſchräncken will, bey ſich finden ſolte, und ich den Platz nicht in der Ausgabe mitrechnen können; weil ſolcher in volckreichen Städten hoch kommen ſolte, in den meiſten kleinen Städten aber um ein geringes zu haben iſt;

es

es kan eine Perſon, die es erſt hiemit verſucht hat, gar wohl 6 Loth auf ſich nehmen, zu verſtehen, daß ſie die letzte Zeit bis 3 Perſonen zum Futtern und Abräumen halten, ſie hingegen das Sortiren am meiſten beſorgen muß.

Ich habe vor 50 bis 60 Bäume 10 Thlr. Miethe angeſetzt; daß dieſes gegeben werden könne, ſieht man aus vorgeführter Rechnung, daß aber auch der, ſo die Bäume pflantzen laſſen, ſein Conto dabey findet, will ich alſo zeigen: Geſetzt man kauffte 2 Morgen Landes, den Morgen à 180 Quadrat-Ruthen vom beſten Lande, ſo zum 5ten Korn in Pacht gerechnet werden kan, aufs theuerſte etwa à 4 pro 100. ſo können ſie nicht mehr koſten, als ohngefehr 40 Thlr.

Darauf können 60 Bäume, jeder von den andern 2½ Ruthe entfernet ſtehen, den Baum à 3 Gr.	7	12
Dieſelbe zu pflantzen, nemlich jedes Loch 4 Fuß tief und breit zu machen, und zu jeden Baum eine Karre Miſt und einen Pfahl	15	ſ
Vor den erſten Sommer bey dürren Wetter zu begieſſen, und ſo einige ausgiengen	15	ſ
Zu obbeſchriebenen Stellagen, die Bretter, Latten und Leiterbäume	10	ſ
60 Rähme, das Stück 4 Gr.	10	ſ
Summa	97	12

Dieſes wäre vor ein Capital von 100 Thlr. 10 pro Cent, damit man zufrieden ſeyn könte, und kan der Acker, ſo lange als die Bäume zu klein ſind, dieſe Intereſſen zu tragen, ſo gut als vorhin genutzet, hernach aber doch zu Rüben und einigen andern Garten-Gewächſe gebraucht werden.

Wie mancher Haus-Vater der eine ſtarcke Famille hat, und voraus ſehen kan, daß ſelbige nach ſeinen Tode in Dürfftigkeit fallen werde, wird nicht wohl thun, eine ſolche Plantage anzulegen; damit ſeine Familie bey ereignenden Fall den Mangel an der nöthigen Subſiſtentz von ſich abwehren könne! wenn er ohnedem Acker und Geſinde hat, wird er ſelbige ſo nach und nach anlegen können, daß das zu vorſchieſſende Geld, zu erwehnter kleinen Plantage, ſich nicht über 20 Thlr. belaufen wir.

Noch möchten manche, ſonderlich von denen auf dem Lande, einwenden, daß, wenn ſie ſolche Plantage anlegen ſolten, ſie, da die Leute rar ſind, ſo mit den Seidenbau umzugehen wiſſen, niemand finden würden, der ihnen die Bäume abmiethet; denen ich ohnmaßgeblich alſo rathen will, daß ſie das 1ſte Jahr auf ihre Rechnung Würmer, durch einen des Seidenbaues kundigen, warten lieſſen, und ſolten gleich die Unkoſten dem Gewinnſt gleich kommen,

dabey

dabey aber, nachdem ſie der Bäume viel oder wenig haben, einen oder mehrere von ihren Unterthanen, die ihnen am geſchickteſten zu ſeyn ſcheinen, von Anfang bis zu Ende alſo unterweiſen lieſſen, daß ſelbige die folgende Jahre allein Würmer zu warten im Stande wären; um ſo gewiſſer, wenn ſelbigen kurtze, deutliche und ihren Begriffen gemäße Beſchreibungen, von dem, was ſie bey der Wartung von Anfang bis zu Ende zu beobachten haben, gegeben würden; ſo würde es ihnen in wenig Jahren nicht allein an keinen Miethern fehlen, ſondern es werden ſich auch ſelbige beym Miethen ſo überbiethen, daß nur ein mäßiger Gewinnſt von ein paar Thaler wöchentlich auf ſie, der gröſte Profit aber auf den, ſo die Bäume gepflantzet, und im Stande hält, fallen würde, und ſie alſo an ſtatt 10 Thlr. Miethe, ſo ich oben auf 60 Bäume angeſetzt, 20 bis 25 würden bekommen können.

Wie vortheilhafft würde es nicht manchen Adelichen Familien ſeyn, wenn ſie eine Plantage von z. E. 600 Bäume anlegten; da ſie viel Acker und Geſinde haben, (der Acker aber ſo lange bis die Bäume vollkommen groß ſind, ſo gut wie vorhin genutzet werden, das Geſinde aber im Winter, wenn wenig zu thun iſt, zu Anlegung der Plantage gebraucht werden kan,) würde der Vorſchuß auf etwa ein paar hundert

Tha-

Thaler ſich belaufen, davon ſie in 5 Jahren ohngefehr 10 Thlr. in 10 Jahren 50, in 20 bis 25 Jahren auf immerwährende Zeiten, bey 200 Thlr. Intereſſen würden ziehen können, die keinem Miswachs, Dürre und dergleichen unterworffen, ſondern als beſtändige Gefälle zu conſideriren wären.

Wie vortheilhafft es dem gantzen Lande wäre, wenn bey allen Städten, bey vielen Dörfern ſolche Plantage angelegt würden, da die Seide überdem noch durch ſo viele Hände gehen, und ſo viel Menſchen Unterhalt verſchaffen muß, ehe ſie zum Nutzen des menſchlichen Geſchlechts gebraucht werden kan, wird unnöthig ſeyn, hier auseinander zu legen; weil dieſes ſo klar in die Augen fält, daß es jedermann unerwieſen glauben wird.

Es kan eine ſolche Plantage mit wenigen Koſten zu immerwährenden Zeiten im Stande erhalten werden, indem die Wartung darinn beſtehet, daß man den Baum, wo er zu viel Holtz ſetzt, etwas ausſchneide, damit die Blätter, ſonderlich in der Mitte, Lufft behalten mögen, und daß man das dürre Holtz abſchneide, welche Arbeit an denen Oertern, wo Holtz ein wenig gilt, durch das ausgeſchnittene Holtz bezahlt wird.

Wenn

Wenn die Plantage ſo alt wird, daß die Bäume Alters halber auszugehen anfingen, welches die ſpäte Nachkommen erſt erleben werden, würde in letzterwehnter Plantage von 600 Bäumen nöthig ſeyn, etwa jährlich 10 junge Bäume zu ſetzen, welche mit weniger Mühe angezogen, und mit Koſten von wenigen Thalern gepflantzet werden können: Dieſe Koſten werden genugſam durch die Maulbeeren bezahlt, welche alſo genützet werden können, daß man Eßig davon mache, welcher an Güte dem Bier-Eßig vorzuziehen iſt: Man läſt nehmlich die Maulbeeren, wenn ſie reif ſind, auf ein unter den Baum gebreitet Lacken ſchütteln, mit den Händen hernach zerquetſchen, oder wie die Weinbeeren mit Füſſen treten, preſſet ſie alsdenn in einer Wein-Preſſe aus, oder wringet den Safft, in Ermangelung derſelbigen, durch eine ſtarcke Leinwand, läſt ihn alsdenn gähren, und zu Eßig werden; will man den Saamen zu einer anzulegenden Plantage brauchen, ſo nimt man das in der Leinwand zurückgebliebene, thut eine Hand voll in einen etwas groſſen Durchſchlag, hält ſelbigen in ein Gefäß voll Waſſer, und wäſcht es im Durchſchlag wohl aus, ſo fält der Saame durch den Durchſchlag, in dem mit Waſſer angefüllten Gefäß auf den Grund; wenn viel darinn iſt ausgewaſchen worden, gießt man das Waſſer ſachte ab, breitet den auf den Grund liegenden Saamen

Saamen auf ein Leinwand, trocknet ihn im Schatten, und verwahret ihn, um auf das Früh-Jahr zu gebrauchen.

Noch iſt übrig zu erwegen, warum der Seidenbau in unſerm Vaterlande, da ſchon ſeit 40, 50 Jahren daran gearbeitet, und noch dazu ſo viel Encouragements gegeben worden, nicht in Aufnahme habe kommen wollen? In dem Seidenbau ſind die Urſachen nicht zu finden; wir wiſſen, daß in nahgelegenen Ländern, als Italien, Franckreich, die Seide in groſſer Menge hervor gebracht wird; wir wiſſen, daß dieſe Länder vor uns nichts voraus haben, als daß ſie leichter Platz um Würmer halten zu können, finden; weil ſie der Kachel-Ofen entbehren können; dahingen, wir durch eine kleine Koſte denen Würmern convenable Wärme geben können, und den Schaden, der ihnen durch extraordinaire Kälte zuweilen wiederfährt, evitiren können; Wir wiſſen ferner, daß unſere Seide von ſo guter Qualität, als die ihrige, und nach Auſſage Unpartheyiſcher in eben ſo groſſer Quantität fält; muß derohalben die Urſache auſſer dem Seidenbau zu ſuchen ſeyn, und kan ſelbige nicht beſſer entdecket werden, als wenn wir zuſammen halten, wie der Seidenbau in Italien und Franckreich, und wie er bey uns tractiret wird; In obbenannten Ländern finden wir, daß er

am

am mehreſten durch den Bauer-und Taglöhner-Stand tractiret wird; jeder Bauer hat 10, 20, 30 Maulbeerbäume bey ſeinem Acker, Wieſen oder Gärten, ſtehen; jede Familie im Dorfe hält eine kleine Quantität Würmer von ½, 1, oder 1½ Loth Saamen, jede hat in ihrer Wohn-Stube eine Seiten-Stellage, wie ich oben beſchrieben habe, darauf ſie vollkommen dieſe Quantität halten können; die Frau oder Töchter wenden den Tag wenige Stunden an Futtern und Abräumen, und thun hernach ihre andere Arbeit; die Kinder pflücken die Blätter in denen erſten Wochen, die letzte Woche wendet der Haus-Vater auch täglich etliche Stunden daran, belaufen ſich die Unkoſten alſo faſt auf nichts, die Cocons bringen ſie in der Stadt zu Marckte; in denen Städten ſind Leute, ſo 20. 30. Haſpel um dieſe Jahrs-Zeit haben; weil deren verſchiedene ſind, ſo gerne Cocons kaufen wollen, werden ſie ihnen raiſonnabel bezahlt, und nehmen ſie 10.15. Thlr. vor Cocons ein, welche ihnen, da ſie arme Leute ſind, und keine Koſten abzurechnen haben, ſehr zu ſtatten kommen, und erfreuen. Wenn die Erndte-Zeit heran nahet, iſt die Seiden-Arbeit vorbey, und ſind ſie in ihrer andern Arbeit durch derſelbigen gar nicht geſtöret worden; obwohl nun vor jede Familie dieſes wenig macht, ſo kommen doch, da der Seidenbau allgemein iſt, große Summen heraus, die unter ſehr viel

armen Leuten vertheilet werden. In unſerm Vaterlande hingegen iſt er auf gantz andere Art tractirt worden, einige Obrigkeiten, einige Adeliche auf dem Lande, einige andere Particuliers, haben Plantagen anlegen laſſen; da ſelbige erwachſen ſind, haben ſie niemanden, der ſie miethen wolte, finden können, weil der Seidenbau dem unterſten Stande unbekandt geblieben; derohalben ſie zum Warten der Würmer Franzöſinnen angenommen, die ſie theuer haben bezahlen müſſen; ſelbige haben mehrentheils in ihrem Vaterlande keine Würmer, oder ſolche kleine Quantitäten, wie die Bauern da zu halten pflegen, gewartet; um deren Herrſchafften ihre Koſten einbringen zu wollen, nehmen ſie erſtaunliche Quantitäten von 10. bis 12 Loth Saamen auf ſich, welche ſie hernach unmöglich warten können, und die aus Mangel gehöriger Pflegung umkommen müſſen; ſo, daß ſelten ſo viel Seide einkommt, daß die Unkoſten damit vergütet werden: Ferner haben verſchiedene vom Mittel-Stande angefangen, Würmer zu warten, aus Mangel guten Unterrichts aber wenig Nutzen gefunden; dem Bauer- und Tagelöhner-Stande hingegen, der zum frühen Aufſtehen, zu continuirlicher Arbeit, und davor geringe Belohnung zu gewarten, von Jugend auf gewohnt iſt, und ſich deswegen zum Seidenbau ſehr gut ſchicket, iſt er ſo gar unbekandt geblieben, daß bis auf itzige

Stunde

Stunde viele von ihnen nicht wiſſen, ob die Seide in, Stengeln wie der Flachs, wächſt, oder von Würmern geſponnen wird.

Wie nun dieſem Stande der Seidenbau bekandt, und zwar ſo bekandt zu machen ſey, daß er ihn zu cultiviren Luſt bekäme, und Hand anlegte, iſt eine Sache von keiner geringen Schwürigkeit, doch nicht Unmöglichkeit; Da aber Privat-Perſohnen dazu gar wenig contribuiren können, ſo iſt auch der Zweck dieſer Schrifft nicht, dieſes hier auseinander zu legen, will ich derohalben ſchlieſſen, und wünſchen, daß viele dieſes Unterrichts ſich mit Nutzen bedienen mögen, ſo werde ich das Vergnügen haben, den Zweck, den ich mir bey Aufſetzung deſſelbigen vorgeſetzet, erlanget zu ſehen.

Kurtze

Nachricht,

von

Haſpelung

der feinen Seide,

von

Zubereitung

der

Flock-Seide,

und vom

Gebrauch beyder Arten Seide.

1750.

I.

Von der feinen Seide.

Diejenigen, ſo Seide bauen, und wegen Entlegenheit des Orts ihre Cocons nicht wohl in Berlin auf der Fabrique zu Franckfurt an der Oder, und zu Magdeburg, ꝛc. abhaſpeln laſſen können, thun wohl, ſich ein paar Seiden-Haſpeln, nach den Model derer, ſo man in Berlin und Franckfurt an der Oder hat, anzuſchaffen, und können ſie ſich dieſerhalb bey dem Seiden-Strumpf-Fabricanten Lacroix allhier addreſſiren, welcher ihnen die Leute, ſo erwehnte Haſpel gemacht haben, anweiſen wird.

Auf dieſen Haſpeln kan die Seide auf zweyerley Art gehaſpelt werden; die eine Art nen-

nen die Franzoſen à la bobine, oder über ein Röllichen; die andere Art heiſſen ſie à la Croiſade, oder übers Creutz; Auf letztere Art wird der ſeidene Faden viel runder und glatter, als auf erſtere Art. Wer nun ſelbſt ſeine Seide haſpeln will, muß ſolches Haſpeln nothwendig vorher ſehen, und lernen, weil die accurateſte Beſchreibung davon dennoch ohne Augenſchein undeutlich bleibt; Wie es denn auch mit Beſchreibung des Cartätſchens der Flock-Seide gleiche Bewandniß hat: welches ohne öftere Uebung und Unterricht niemand leicht nachmachen wird, weshalb von beyden Stücken hierin keine Beſchreibung gemacht worden.

Um aber recht gute Seide haſpeln zu können, und den gröſſeſten Nutzen der daraus zu machen iſt, davon zu haben, muß man ſeine Cocons in 4 Sorten eintheilen: Zur erſten Sorte nimmt man alle gut beſponnene dichte Cocons, und wird davon, nachdem man die Fäden von viel oder wenig Cocons zuſammen nimmt, Seide zu Organſin, oder zu allerhand feinen ſeidenen Zeugen, gehaſpelt. Zur zweyten Sorte nimmt man die doppelte Cocons, da zwey Würmer ſich, weil ſie zu dichte beyſammen in der Spinn-Hütte geſeſſen, ineinander geſponnen haben, und davon wird eine

Seide,

Seide, die nicht wohl zu feinen Zeugen, ſondern nur zur Neh-Seide, oder groben Strümpfen, zu gebrauchen iſt. Zur dritten Sorte nimmt man die, ſo locker von dem Wurme geſponnen ſind, und daher weich und rauch anzufühlen ſind. Zur vierten Sorte nimmt man die fleckigen, darinn der Wurm geſtorben iſt. Jede von dieſen 4 Sorten Cocons wird beſonders gehaſpelt, und dieſe letztere Sorte haſpelt man zuerſt ab, weil ſie durch länger liegen ſich noch mehr beflecken, und geringer werden würde.

Hat man die Cocons ſolchergeſtalt eingetheilet, füllet der Haſpler einen Keſſel, der wenigſtens anderthalb Fuß im Durchſchnitt, und 1 Fuß in der Tiefe haben muß, über die Helfte mit Waſſer, hält ein gelindes, und ſo viel möglich, gleiches Feuer darunter, ſetzt ſich an den Keſſel, und wirft viel oder wenig Cocons, nachdem er die Seide viel oder wenig Faden ſtarck haben will, darein, nimmt ein klein Bund Ruthen, von ohngefehr 10 Zoll lang, welches dichte gebunden iſt, und woran die Spitzen egal beſchnitten ſind, damit ſie die Cocons im Keſſel zugleich faſſen können, rühret damit einige mahl hin und her, ſo wird die äuſſerſte Seide derer Cocons an der Ruthe haften; Hebt die Ruthe, ſo er in der rechten

 Hand

Hand hält, ohngefehr drey Fuß in der Höhe, nimt mit der lincken Hand die Flock-Seide von derſelbigen ab, und wiederholet dieſes ſo lange, bis er die Faden von einer genugſamen Anzahl Cocons gantz rein und klar hat; Ziehet ſie alsdann durch ein am Haſpel-Geſtelle befindliches Draht, über zwey nach dem Haſpel gehende Röllichen, legt ſie ein wenig zur Seiten des Haſpels an, und läſt den Dreher in beſtändiger Gleichheit umdrehen.

Wann man feine Seide zu Organſin von 5 bis 6 Cocons zu einem Faden haſpeln will, thut man in einem Keſſel, von obbeſchriebener Gröſſe, ohngefehr ſo viel Cocons, daß die Oberfläche des Waſſers bald bedecket wird. Will man feinen Einſchuß, treme oder tramæ genannt, zu ſeidenen Zeugen von 10 bis 12 Faden haſpeln, wirft man den Keſſel auf 2 drittheil voll Cocons, ſo, daß man Platz hat, die Cocons, deren Faden an den Haſpel gehen, von denen ſo nicht gehen, zu unterſcheiden. Es iſt ſehr nöthig, daß der Haſpler allen Fleiß anwendet, den Faden, ſo am Haſpel gehet, ſo viel es möglich iſt, in gleicher Stärcke zu erhalten; Derohalben er, ſo ofte einige Cocons abreiſſen, oder abgewunden ſind, neue Faden zulegen muß.

Zu-

Zu die Cocons, welche man unter die locker geſponnenen rangirt hat, muß der Haſpler ein gelinder Feuer halten, als zu denen feſten, und werden durch die Sortirung derer Cocons verſchiedene Arten Seide gemachet, davon die erſtere viel reiner, und ohne Knoten iſt, alſo auch theuerer bezahlet wird, als wann ſie alle untereinander genommen werden; Die ſchlechte Sorte von Cocons nimmt man zu 14. 16. Faden ſtarck, die erſte Sorte guter Cocons aber nicht ſtärcker, als 10. bis 12. Fadens. Die Strehnen müſſen nicht eher vom Haſpel genommen werden, bis ſie vollkommen trocken ſind, deswegen man zu jedem Haſpel-Geſtelle 2 Haſpel von gleicher Größe haben muß. Wie dieſe Strehnen müſſen gebunden werden, daß ſich die Seide nicht verwirren kan, wird der Augenſcheiu begreiflicher, als die genaueſte Beſchreibung, zeigen; Die Gegend um und unter dem Haſpel muß Morgends, und Nachmittags, ehe gehaſpelt wird, geſprenget werden, damit nicht Staub, ſo durch das Herumdrehen des Haſpels erreget wird, die Seide beſchmutze, und unanſehnlich mache. Wann etwa einen halben Tag gehaſpelt worden iſt, muß der Keſſel ausgeſpült, und friſch Waſſer genommen werden, da das Waſſer

im

im Keſſel, wegen beſtändiger Wärme und Umrühren mit den Händen, verraucht, ſo muß unterweilen etwas zugegoſſen werden, damit es nicht zu wenig werde, auch muß der Haſpler einen Topf friſch Waſſer neben ſich ſtehen haben, um ab und zu die Hände darin abzukühlen, damit er die Hitze des Waſſers deſto beſſer ertragen könne. Das Feuer muß allezeit gelinde gehalten werden, damit nicht das Waſſer im Kochen komme, und dadurch das Haſpeln verhindert, und die Seide verdorben werde.

II.

Vom Fleuret oder Flock-Seide.

Es wird dieſelbe ebenfals in verſchiedene Sorten eingetheilet, davon die

1te iſt, die Seide, ſo um denen Cocons ſitzt, wenn ſie aus denen Cabanen, oder Spinn-Häuſern abgenommen werden, welche man die Werck-Seide nennen könte; Dieſes iſt die ſchlechteſte Gattung, und verdienet ihres geringen Werths wegen nicht das Cartätſchen, ſie wird, nachdem ſie wohl getrocknet, und von Unreinigkeit geſaubert worden, zu Watten und geſtepten Röcken angewendet, oder auf dem Spinn-Rade oder Spindel geſponnen, und zum Einſchlag zu einigen ſchlechten Zeugen, oder zu groben Strümpfen, gebraucht, anbey verliehret dieſe Sorte in der Farbe viel am Gewichte.

2) Die 2te Sorte iſt die Seide, ſo der Haſpler von denen Cocons abziehet, wenn er den

den reinen Faden ſucht, welchen er an dem Haſpel anlegen will, dieſe muß man wiederum in 2 Sorten abtheilen, nehmlich in die, ſo der Haſpeler lang gezogen, und nicht ſonderlich verwirrt hat, ſo die Franzoſen Cottes nennen, und in die, ſo er um die Finger gewickelt, und ſehr verwirrt hat, welche Friſons heiſſet; Die erſtere Art wird alſo zubereitet: Man nimmt zu jedem Pfund von dieſer Seide 10 Loth Seiffe, kocht ſie etwa eine Stunde in einem Keſſel, worinn ſo viel Waſſer iſt, daß die Seide vollkommen bedeckt wird, wäſcht die Seide in Fluß-Waſſer, biß ſie ſo rein iſt, daß das ablaufende Waſſer klar bleibt, trocknet ſie hernach, und läßt ſie cartätſchen; der Cartätſcher macht wiederum davon feine, mittlere, und grobe Fleurets, welche beyde erſtern, wann ſie geſponnen ſind, zum Einſchlag zu verſchiedenen ſeidenen und halbſeidenen Zeugen, wie auch zu gewebeten und geknitteten Strümpfen, gebraucht werden; Von der groben Art können nur ſchlechte Strümpfe oder Einſchlag zu ſchlechten Zeugen gemacht werden; Die letztere Art, nehmlich die Friſons, wird nicht gekocht, ſondern nur gut getrocknet, alsdann bey einer Stunde lang durch 2 Perſonen mit einem Waſch-Holtz auf einen Klotz ausgebreitet geſchlagen, ſodann wird ſie cartätſchet, geſponnen, und wie die erſtere Art gebrauchet.

3) Die 3te Sorte ſind die durchfreſſene Cocons, ſo man zum Saamen hat liegen laſſen, dieſe muß nicht mit Seiffe gekocht werden, ſondern man ſchüttet ſie in einem Zober, von 3 bis 4 Fuß im Durchſchnitt, etwa 3 bis 4 Zoll hoch, gieſſet etwas laulicht Waſſer drauf, läßt ſie einen Menſchen mit bloßen Füßen etwa 2 Stunden treten, alſo, daß ſie von Zeit zu Zeit umgewendet, und wieder mit lauem Waſſer begoſſen werden, damit der Leim ſich darin auflöſe; Man erkennet, daß ſie genug getreten ſind, wenn ſich die Seide von denen Cocons mit den Fingern leicht auseinander ziehen läßt, alsdann müſſen ſie im Fluß gewaſchen werden, bis das ablaufende Waſſer klar ausſiehet, und ſodann getrocknet, nicht aber voneinander gezerret werden; Wenn ſie trocken ſind, thut man ſie, um ſie ſanfter und geſchmeidiger zu machen, in einen reinen Sack von grober Leinwand, und ſchlägt ſie mit dünnen Stöckern etwa eine Stunde, alsdann können ſie geſponnen, und zu Strümpfen, auch Einſchlag, zu verſchiedenen ſeidenen Zeugen gebraucht werden. Wer feine und grobe Seide von dieſer Sorte haben will, muß ſie cartätſchen laſſen, man wird aber vortheilhafter finden, ſie untereinander zu brauchen, um die Unkoſten des Cartätſchens zu erſparen, ſonderlich wenn ſie nicht voneinander gezerret worden; ſonſt müſten ſie cartätſchet werden.

4) Die

4) Die 4te Sorte ſind die Cocons, ſo im Keſſel zu Grunde gegangen ſind, und ſich nicht haben wollen abhaſpeln laſſen, dieſe läßt man eben ſo, wie die jetztgedachte durchfreſſene Cocons, treten, mit dem Zuſatz, daß man ſie 5 bis 6 Stunden, nachdem ſie getreten worden, in der Sonne mit demſelben Waſſer ſtehen laſſen muß, und ſie von Stunde zu Stunde umwendet, damit ſich der Leim deſto beſſer auflöſe, übrigens verfähret man mit denenſelben, wie mit denen durchfreſſenen Cocons, und bekommt auch eine Seide davon, die gar wenig von dieſen unterſchieden, und zu eben demſelbigen Gebrauch geſchickt iſt.

5) Die 5te Sorte iſt das inwendigſte Theil derer Cocons, welches wie ein Häutchen ausſiehet, und ſich wegen der Feinigkeit des Fadens und des vielen Leims halber, ſo es in ſich hält, nicht hat wollen abhaſpeln laſſen, deswegen es auch noch eine Stunde mehr, als die letztere beyde Sorten, getreten werden muß, hernach 5 bis 6 Stunden in der Sonne geſetzt, alsdann im Fluß rein ausgewaſchen, und auf Linien, wie Wäſche, getrocknet wird; Dieſe Art kan zu Watten cartätſchet werden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thym, Johann Friedrich

Deutliche Anweisung, wie mit Säung des Maulbeersaamens ... zu verfahren

Berlin 1751

Oecon. 112
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10293745-1
VD18 14790033-001